

Katholischer **Kinder- und
Jugendbuch** Preis

2 0 1 4



Jubiläumsausgabe
zur **25.** Verleihung



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	Seite 5
Preisbuch 2014	Seite 6
Empfohlene Bücher 2014	Seite 8
Jury	Seite 22
Ehemalige Jurymitglieder	Seite 23
Geschichte des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises	Seite 24
Preisträgerstatuette	Seite 25
Preisträger seit 1979 bis 2013	Seite 26
Ausschreibung 2015	Seite 60



Preisbuch 2014 und empfohlene Bücher

Katholischer Kinder- und Jugendbuch Preis

2 0 1 4

Die Jury hat aus den 253 Titeln, die zum Wettbewerb des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2014 eingereicht wurden, ein Preisbuch ermittelt und weitere 14 Werke als besonders lesenswert empfohlen.

Vorwort

In diesem Jahr wird der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen Bischofskonferenz zum 25. Mal verliehen.

Seit seiner Gründung 1979 zeichnet die Jury wertvolle Kinder- und Jugendliteratur aus und fördert damit Bücher, die verschiedenste Zugänge zu religiösen Erfahrungen

anbieten, christliche Wertvorstellungen in den Blick nehmen und Glaubenswissen neu erschließen.

Auf die Vielfalt an ausgezeichneten Bilderbüchern, Romanen, Erzählungen und Sachbüchern ist der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis stolz, denn sie zeigt jedes Jahr aufs Neue, dass die religiösen Spuren in der Kinder- und Jugendliteratur, das Nachfragen und die Suche nach Antworten nicht an Aktualität verloren haben. Die Literatur als Spiegel ihrer Zeit macht sichtbar, was den Menschen bewegt, wonach er sich sehnt und wie er sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt. Bücher bauen Distanzen ab und ziehen die Leser in ihren Bann. Die Preisbücher wie auch die Titel der Empfehlungslisten schaffen, alle auf ihre Weise, eine Verbindung zwischen den in ihnen verborgenen Welten und dem Leser. Sie enthalten Dimensionen, die den Leser nicht unberührt zurücklassen, sondern die zum Entdecken, Grübeln und

Nachfragen anregen. Genau an dieser Stelle werden Orte der Glaubensvermittlung geschaffen: In der Diskussion um eine Handlung oder eine Figur, im kritischen Nachfragen, im gemeinsamen Lesen ebenso wie im Genießen großartiger Illustrationen.

Und noch etwas zieht sich durch die Geschichte des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises: Die Leidenschaft der Autoren, Illustratoren, Übersetzer, Lektoren und Verleger für wertvolle und bereichernde Kinder- und Jugendliteratur. Für Ihr Engagement und Ihren Mut auch zu sperrig anmutenden Themen sind wir dankbar. Neben den einreichenden Verlagen und all denen, die mit der Broschüre arbeiten, gilt ein besonderer Dank der Jury. Sie, liebe ehemaligen und aktuellen Jurymitglieder, die Sie sich ehrenamtlich durch Stapel von Büchern gelesen haben und noch lesen, haben den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis zu jener Größe gemacht, die er jetzt ist. Ihre Begeisterung ist ansteckend.

Wir wünschen allen Lesern, Jung wie Alt, die sich mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis jedes Jahr aufs Neue in die Welten der ausgezeichneten Bücher begeben, viel Freude mit unseren Empfehlungen.

+ Robert Brahm

Weihbischof Robert Brahm
Vorsitzender der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises

+ Werner Radspieler

Weihbischof em. Werner Radspieler
Vorsitzender der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises von 1987 bis 1999

+ Manfred Müller

Bischof em. Manfred Müller
Vorsitzender der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises von 1977 bis 1987

+ Thomas Maria Renz

Weihbischof Thomas Maria Renz
Vorsitzender der Jury des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises von 1999 bis 2008

Claude K. Dubois · Akim rennt

Auf Vorschlag der Jury wird der von
der Deutschen Bischofskonferenz
gestiftete Katholische Kinder- und
Jugendbuchpreis 2014 an
Claude K. Dubois für ihr Werk
„Akim rennt“ verliehen:

Hundert Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs herrscht in Europa relativer Friede. Dennoch setzt sich jene historische Urkatastrophe der Moderne, als die der Erste Weltkrieg heute gilt, auf persönlicher Ebene für zahllose Menschen fort. Die belgische Künstlerin Claude K. Dubois versucht traumatische Erfahrungen von Krieg und Flucht am Beispiel des Schicksals des jungen Akim für Kinder erfahrbar zu machen. Ihr Blick richtet sich dabei auf die

Krisenregion des Kaukasus – dabei wird viel weniger eine konkrete zeitgeschichtliche Verortung, als vielmehr eine Lenkung des Blicks auf die Peripherien des Weltgeschehens vorgenommen.

Doch wie eine Sprache für das Unausprechliche finden? Claude K. Dubois wählt das Mittel der Bild-

sprache: Sie arrangiert skizzenhaft festgehaltene Momente zu einer Bildgeschichte und folgt in deren Sequenzierung der Bewegung von Akims Flucht.

Wie eine Naturgewalt kommt der Krieg über das schlichte Leben des Jungen, als ein aschefarbener Wirbelsturm am Horizont auftaucht und ihm erste Detonationen folgen. Irritiert bleibt Akim in der Trümmerlandschaft zurück, bis er unvermittelt an die Hand genommen und von den Flüchtenden mitgerissen wird. Dann jedoch passiert, was Akims weitere Geschichte bestimmt: Er verliert die Hand des Erwachsenen, an die er sich geklammert hat und bleibt sprichwörtlich mutterseelenallein zurück. Von diesem Moment an fokussieren die Bilder die Einsamkeit und das Verlorensein Akims in ganz unterschiedlichen Szenarien der Kriegsergebnisse. Als würde sie das Geschehen dokumentarisch begleiten, hält die Illustratorin diese Szenen in Bleistiftzeichnungen fest, die in ihrem raschen Strich den jeweils einzelnen Moment zu fassen und zu konservieren versuchen – und ihn dennoch in seiner Flüchtigkeit belassen. Als Akim sich einer Flüchtlingsgruppe anschließen kann, werden diese Momentaufnahmen zunehmend als modernes Exodusgeschehen lesbar – wobei das Meer sich nicht teilt, sondern überfüllte Flüchtlingsboote an neue Ufer gelangen wollen.



Claude K. Dubois wurde 1960 in Verviers, Belgien, geboren. Sie studierte Illustration am renommierten Institut Saint-Luc in Lüttich, wo sie heute selbst unterrichtet. Claude K. Dubois hat bisher mehr als 80 Bilderbücher veröffentlicht und illustriert, die in 15 Ländern herausgegeben wurden. Von 2001 bis 2003 war sie Mitglied des Ausschusses für Jugendliteratur des „Centre national du Livre“.

Über das Illustrieren sagt sie: „Ich zeichne, um Gefühle umzusetzen und sie zu teilen. Mich treibt der Wunsch, von den innersten Gefühlen der Figuren zu sprechen, von ihren Fragen der Welt gegenüber, von ihrem Staunen.“



Claude K. Dubois · Akim rennt
Moritz Verlag · Frankfurt/M. 2013
Aus dem Französischen von Tobias Scheffel
96 Seiten · ISBN 978-3-89565-268-4 · € 12,95

„Rette mich, Herr, mit deiner Hand vor diesen Leuten, vor denen, die im Leben schon alles haben“, heißt es in Psalm 14. Mit den Geschehnissen im Flüchtlingslager rückt Claude K. Dubois ihre Geschichte ins Zentrum medialer Alltagserfahrungen der westlichen Welt und zeigt auf berührende Weise das Ausmaß der Trauer, die Akims Leben bestimmt: Egal ob inmitten anderer Kinder, im Spiel oder alleine in den Bildraum gesetzt – er vermisst sein früheres Leben und seine Eltern.

In der Traumatherapie ist es wichtig, seelische Erschütterungen in positive Erinnerungen, Gedanken und Gefühle einzubetten. Und so wird auch hier Akims Erleben von einem harmonischen

Beginn und einem versöhnlichen Ende umrahmt: In der letzten Bildsequenz findet Akim seine Mutter wieder – und mit ihr jene Heimat, Geborgenheit und Zugehörigkeit, auf die jedes Kind ein Recht hat.

Wenn jede Christin und jeder Christ aufgefordert ist, den Mut zu haben, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen, wie Papst Franziskus es in Evangelii Gaudium formuliert, liegt der Beginn unseres davon bestimmten Handelns in der Fähigkeit, das menschliche Erleben zu begreifen, das aus dem geordneten Miteinander herausfällt. Das gilt auch und insbesondere für Kinder, deren ethisches und religiöses Handeln sich erst herausbildet.

Jef Aerts · Größer als ein Traum

*Nur von einem verblichenen Foto an
der Wand kennt der kleine namenlose
Erzähler seine verstorbene Schwester.*

Doch er spürt die Trauer, die wie „alte Tapeten in allen Zimmern“ hängt. Da trifft er im Traum seine Schwester, die ihn auf eine Reise mitnimmt. Mit dem Fahrrad geht es in den Wald, in die Lüfte, auf den Friedhof, in ein Boot auf den Teich und schließlich zurück in sein Zimmer. Endlich ist er nicht mehr allein mit seinen Fragen nach Sterben und Tod. Auch wenn seine Schwester am nächsten Morgen verschwunden ist, hat sich etwas verändert. Die allgegenwärtige Trauer ist gewichen und hat einer kraftvollen Lebensfreude Platz gemacht.

Die pointierten Dialoge der Geschwister werden von großflächigen stillen Stimmungsbildern sowie lebhaften detailfreudigen Darstellungen begleitet. Das Spiel mit Realität und Traum bleibt bis zum Schluss spannend und bindet die Aufmerksamkeit des Lesers.

Ein heiter-trauriges Bilderbuch, das sich in einer sensiblen, ungewöhnlichen Weise kindlichen Verlust Erfahrungen stellt und gleichzeitig Trost bietet. Nicht durch die Kraft von Erinnerungen wird Trauer gebannt, sondern durch die Begegnung mit der imaginierten Schwester, die aber „größer als ein Traum“ jenseits der Todesgrenze neue Lebenschancen eröffnet.



ab 6 Jahren

Jef Aerts · Größer als ein Traum
Verlag Freies Geistesleben · Stuttgart 2013
Aus dem Niederländischen von Marianne Holberg
46 Seiten · ISBN 978-3-7725-2680-0 · € 15,90

Daniel Oliver Bachmann · Die Schüler von Winnenden

*Fünf ehemalige SchülerInnen und eine Lehrerin der Albertville-Realschule in
Winnenden schildern in Zusammenarbeit mit dem Journalisten Daniel Oliver
Bachmann die Ereignisse am Tag des Amoklaufs eines 16-jährigen Mitschülers,
bei dem am 11. März 2009 neun Jugendliche und drei Lehrerinnen starben.*

Aus der Sicht einer Freundin, einer Schwester, eines Mitschülers und Augenzeugen sowie der Lehrerin wird erzählt, wie es ist, mit Erinnerungen an eine Katastrophe weiterzuleben. Schlaflosigkeit, Verlust des Gefühls der Sicherheit, Zukunftsängste, Schuldgefühle sind die Folgen des Erlebten. Eindringlich taucht auch die Frage nach dem Warum und die Frage nach Gott auf: „Ich will wissen, wo Gott gestern war.“

Die Berichte, die der Leser wie Puzzlesteine zu einem Ganzen zusammenfügen muss, machen betroffen. Man ahnt das Ausmaß der lebenslangen Verletzungen. Aber auch von Lebenswillen, Hoffnung und Zukunft ist zu lesen.

Daniel Oliver Bachmann · Die Schüler von Winnenden
Arena Verlag · Würzburg 2013
168 Seiten · ISBN 978-3-401-06756-8 · € 9,99

Beeindruckend werden der Zusammenhalt und die gegenseitige Unterstützung der Familien und der Schulgemeinschaft geschildert. Bei vielen entsteht der unbedingte Wille, sich für strengere Waffengesetze zu engagieren.

Dieses Buch gibt den Opfern auch nach Jahren eine Stimme, schafft Öffentlichkeit und ist ein Engagement gegen das Vergessen einer Katastrophe.



ab 15 Jahren

Boulet Pénélope Bagieu · Wie ein leeres Blatt

Der jungen Pariserin Eloise geschieht Unglaubliches. Auf einer Parkbank sitzend, weiß sie nicht mehr, wer sie ist. Lediglich der Inhalt ihrer Handtasche gibt erste Hinweise auf Namen und Adresse.

Mit detektivischem Spürsinn versucht sie, aus den Bruchstücken ihr bisheriges Leben zu rekonstruieren, doch es gelingt ihr nicht. Sie beginnt, Hobbys zu erproben, testet neue Freunde und Gewohn-

heiten. Dabei ist ihre Fantasie nahezu unerschöpflich und führt immer wieder zu absurden und komischen Situationen. Eloise entpuppt sich – entgegen ihrer Erwartung – weder als Geheimagentin noch als Klon ihrer Selbst. Gibt es sie eigentlich? Ohne darauf eine Antwort zu finden, begreift sie den Verlust ihres bisherigen Selbst als Chance und entwirft ihr Ich noch einmal neu – wie auf einem leeren Blatt.

Ein Buch, dass man einerseits als die Suche nach der eigenen Identität begreifen kann, darüber hinaus aber auch als Hinweis darauf, dass jede Biografie ein hohes Potential an verschiedensten Lebensentwürfen in sich trägt. Immer wieder können sich neue Spiel- und Entscheidungsräume eröffnen. Neu ist die Art und Weise, wie diese psychologische und philosophische Frage mit wenigen Worten, aber mit den außerordentlichen bildnerischen Mitteln einer Graphic Novel aufgegriffen wird.

ab 14 Jahren



Boulet Pénélope Bagieu · Wie ein leeres Blatt
Carlsen Verlag · Hamburg 2013
Aus dem Französischen von Ulrich Pröfrock
208 Seiten · ISBN 978-3-551-75109-6 · € 17,90

Kirsten Boie · Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen

In Swasiland, einem Königreich in Südafrika, leben so viele Aidsweisen wie nirgendwo auf der Welt.

Diesen Kindern widmet Kirsten Boie ihre vier wahren Erzählungen: „Wenn die Geschichten traurig sind, kann ich es darum nicht ändern. Trauriger als die Wirklichkeit sind sie nicht.“

Die erste Geschichte erzählt vom 11-jährigen Thulani, der mit seiner Großmutter und seiner kleinen Schwester in den Hügeln von Shiselweni lebt. Ihm fehlt der Totenschein der an Aids gestorbenen Eltern, der es ihm ermöglicht hätte, kostenlos zur Schule zu gehen.

Sonto übernimmt nach dem Tod ihrer Mutter die Verantwortung für ihre Geschwister und findet den Mut, mit ihrer Schwester zum HIV-Test zu gehen.

Lungile und ihre Schwester sind allein auf der Welt. Lungile prostituiert sich, um Schuhe für den Schulbesuch ihrer Schwester kaufen zu können.

Der Aidsweise Sipho muss mit der Schuld leben, dass durch seine Nachlässigkeit die Großmutter fast verbrannt wäre.

Alle Geschichten haben ein offenes Ende: Der Leser bleibt im Ungewissen über den weiteren Weg der

Kinder. Jeder Erzählung ist ein Bild beigelegt, das in erdigen, afrikanisch anmutenden Farben ein wesentliches Moment der Geschichte verdichtet. Ein Buch über Dinge, die sprachlos machen, für „die es eigentlich keine Worte gibt“.

ab 12 Jahren
(mit Begleitung)



Kirsten Boie · Es gibt Dinge, die kann man nicht erzählen
Verlag Friedrich Oetinger · Hamburg 2013
112 Seiten · ISBN 978-3-7891-2019-0 · € 12,95

Oscar Brenifier · Was, wenn Gott einer, keiner oder viele ist?

*Die Frage nach Gott ist ein Thema,
das Menschen zu allen Zeiten in ganz
unterschiedlicher Weise beschäftigt hat
und noch immer fasziniert.*

Dieses Buch lädt Kinder dazu ein, im Kennenlernen und Nachdenken über die beinahe grenzenlose Vielfalt von Gottesbildern ihre eigene stimmige Position zu entwickeln.

Die Franzosen Oscar Brenifier und Jacques Després – viel gelobt für ihre kinderphilosophischen Bücher – nähern sich hier der Gottesfrage. In zwölf Gegensatzpaaren zeigen sie auf, wie sich die Menschen in den unterschiedlichen Religionen und Denkwelten Gott vorstellen. Auf jeweils einer Doppelseite werden solche Vorstellungen einander gegenübergestellt und kurz charakterisiert.

Die für diese Buchreihe typischen futuristisch anmutenden Computergrafiken setzen die jeweiligen Gottesvorstellungen in verfremdende, aber erkenntniserleichternde Illustrationen um. Sie lassen auf ihre Weise erahnen, wie unermesslich reich und bunt Menschen sich ihrem Gott zu nähern versuchen.

Es bleibt im Buch allerdings nicht bei einer bloßen Aneinanderreihung von verschiedenen Modellen. Am Ende steht die Frage: „Und du?“ Sie regt dazu an, sich eine eigene tragfähige Gottesvorstellung zu bilden. Eine ideale Ausgangsfrage für das Gespräch von Kindern und Erwachsenen!

ab 10 Jahren



Oscar Brenifier · Was, wenn Gott einer, keiner oder viele ist?
Gabriel Verlag · Stuttgart 2013
Aus dem Französischen von Anja Kootz und Tobias Scheffel
32 Seiten · ISBN 978-3-522-30345-3 · € 12,95

Inés Garland · Wie ein unsichtbares Band

Vor dem Hintergrund der Militärdiktatur in Argentinien

entwirft die Autorin eine fesselnde und anrührende

Geschichte von Freundschaft, Liebe und Verrat.

Erzählt wird aus der Retrospektive von Alma, deren gut situierte Familie ein Ferienhaus auf einer Insel im Delta des Rio de la Plata besitzt. In ärmlichen Verhältnissen leben dagegen die Nachbarkinder Carmen und ihr Bruder Marito, mit denen sie sich anfreundet und eine unbeschwerte Zeit auf der Insel verbringt. Nach und nach aber empfindet Alma mehr als nur Freundschaft für Marito. Doch ihre Liebe hat keine Zukunft. Die Idylle zerbricht, das Band reißt, als sie die Insel verlassen. Die unterschiedlichen Lebenswelten spiegeln sich jetzt auch in den politischen Einstellungen. Als Marito verschwindet, erfährt Alma, dass er am Widerstand gegen die Militärdiktatur beteiligt war.

Der literarisch und erzählerisch beeindruckende Roman bleibt ganz der Perspektive Almas verpflichtet. Am eigenen Leib erlebt sie die Schrecken politischer Willkür. Eindrücklich zeigt die Autorin, wie politisches und gesellschaftliches Geschehen individuelle Biografien beeinflusst. Inés Garland erzählt aber auch sehr poetisch vom Erwachsenwerden und von der ersten großen Liebe.

ab 14 Jahren



Inés Garland · Wie ein unsichtbares Band
S. Fischer Verlag · Frankfurt/M. 2013
Aus dem argentinischen Spanisch von Ilse Layer
256 Seiten · ISBN 978-3-596-85489-9 · € 14,99

Anne Hofmann · Osman, der Angler

*Zwei freche, heißhungrige Möwen
haben nur den einen Gedanken: Fisch!*

Da taucht Osman der Angler in der Stadt auf, und die beiden rechnen sich fette Beute aus. Sie heften sich an seine Fersen, müssen jedoch bald frustriert feststellen, dass Osman Dinge angelt, die für sie nur Plunder sind. Schon fürchten sie, dass ihre Fische davonschwimmen und sie versuchen, Osman auf Kurs zu bringen. Staunend stellen sie jedoch fest, dass er aus den verachteten Fundstücken Neues erschafft. Vorübergehende Spaziergänger entdecken in ihnen eigene Träume und Erinnerungen wieder, die sie wie leuchtende Fackeln nach Hause tragen. Auch die Möwen finden Frieden, als Osman ihren Hunger stillt.

Es überrascht, dass sich in dieser vermeintlich einfachen Tiergeschichte eine existentielle Ebene verbirgt: die Frage nach dem, was im Leben wirklich satt macht und nährt. Das Bilderbuch bietet Antworten an. So wie Osman Gegenstände verzaubert, schafft Anne Hofmann zauberhafte Bilder. In der lebendigen Gestik und Mimik der beiden Möwen spiegeln sich treffend menschliche und allzu menschliche Gefühle und Verhaltensweisen. Dass die warmen und leuchtenden Bilder und Farbtöne ausschließlich am Computer entstanden sind, macht dieses Bilderbuch auch künstlerisch interessant.



ab 4 Jahren

Anne Hofmann · Osman, der Angler
Aladin Verlag · Hamburg 2013
32 Seiten · ISBN 978-3-8489-0056-5 · € 12,90

Bart Moeyaert · Hinter der Milchstraße

*Drei Kinder auf einer Mauer zwischen der
„Milchstraße“ und dem Hof eines Schrotthändlers:
Jeden Tag treffen sich dort Oskar, sein Bruder
Bossie und die gemeinsame Freundin Geesje.*

Täglicher Höhepunkt ist der Spaziergang der alten Nancy mit ihrem Hund Jeckyll. Als es langweilig wird, schließen die Kinder eine Wette ab: Wer stirbt zuerst? Nancy oder Jeckyll? Diese Wette löst eine Reihe von Verwirrungen aus, als die beiden spurlos verschwinden. Die Freunde fragen sich, ob sie mit ihren Gedanken das Schicksal beeinflussen können. Dies erschüttert die Freundschaft der drei so sehr, dass sie umschlägt in Aggression, Einsamkeit und Schuldgefühle. All diese Ereignisse bleiben zudem überschattet von der bängigen Frage der Brüder: Wird ihre Mutter, die sich eine „Auszeit“ von der Familie in Italien genommen hat, jemals nach Hause zurückkehren?

In 33 Momentaufnahmen erzählt Bart Moeyaert aus der Perspektive des sensiblen Oskar von dieser einen heißen Sommerwoche im August, von Freundschaft und Streit, von Liebe und Verlust. In verdichteter Sprache reiht er lose Episoden aneinander, fügt Szenen und Personen ein, die im Ungewissen bleiben, spielt mit Fantasie und Realität. Am Ende geht nicht nur Oskar gestärkt aus diesem Sommer „hinter der Milchstraße“ hervor.



ab 9 Jahren

Bart Moeyaert · Hinter der Milchstraße
Hanser Verlag · München 2013
Aus dem Niederländischen von Mirjam Pressler
160 Seiten · ISBN 978-3-446-24305-7 · € 14,90

Nils Mohl · Stadtrandritter

Woran glaubst Du? Dieser Frage folgend, erzählt Nils Mohl von jugendlicher Sinnsuche in einer fragmentierten Welt.

Er lenkt den Blick an die Peripherie einer Hochhaussiedlung. Dort versuchen Silvester Lanzen und Merle von Aue, aus deren Sicht abwechselnd erzählt wird, sich über die Zielsetzungen ihres je eigenen, aber auch eines möglichen gemeinsamen Lebens klar zu werden. Der Bogen wird dabei vom paradiesischen Miteinander der ersten Annäherung bis zum apokalyptischen Ende geschlagen, an dem ihre Hoffnungen in Flammen aufgehen – und mit ihnen jene Pfarrei, die zum sozialen Mittelpunkt des Romans wird. Wie um Artus' Tafelrunde versammeln sich die jugendlichen Knappen um den ovalen Tisch des Pastors. Im Mittelpunkt ihrer „Aventüren“ steht dabei die Suche nach der Wahrheit – insbesondere jener nach den Ereignissen am Todestag von Silvesters Schwester.

Bereits in „Es war einmal Indianerland“ hat Nils Mohl eine Erzählweise etabliert, in der szenische

Nils Mohl · Stadtrandritter
Rowohlt Taschenbuch Verlag · Reinbek 2013
688 Seiten · ISBN 978-3-499-21614-5 · € 14,99

Bruchstücke sich aneinanderreihen und Sinnzusammenhänge sich erst aus dem Gesamtbild eröffnen. Nach der dort thematisierten Liebe steht in der geplanten Trilogie nun der Glaube im Mittelpunkt und erneut werden zahlreiche mediale Verweise, aber auch biblische Zeichensetzungen genutzt, um jugendlichen Figuren an den Bruchlinien ihres Lebens zu folgen.



ab 16 Jahren

Rainer Oberthür · Das Vaterunser

Woher kommt die Welt und warum gibt es sie?

Warum bin ich da und was ist der Sinn meines Lebens?

Warum sterben wir und was kommt nach dem Tod?

Einleitend zeigt der Autor, dass in existentiellen Themen immer auch die Suche nach Gott mitschwingt. Und welche Vorstel-

lungen von Gott haben wir, wenn wir uns im Gebet an ihn wenden? Welchen Weg zu Gott vermittelt uns Jesus Christus? Nach einer ausführlichen und grundsätzlichen Hinführung zum Grundgebet aller Christen widmet sich Rainer Oberthür kindgerecht und theologisch fundiert in anschaulicher Sprache den einzelnen Anrufungen und Bitten auf je einer Doppelseite. Dabei gelingt es ihm, einem erfahrungsorientierten Ansatz theologisch gerecht zu werden. Das Buch ermutigt Kinder, sich mit ihren Freuden, Sorgen und Nöten Gott anzuvertrauen. Dabei wird die kindliche Realität auch in ihren Gefährdungen ernst genommen.

Farbenprächtige Illustrationen von Barbara Nascimbeni ergänzen den Text. Aus der Komposition von Mustern, Ornamenten und zahlreichen Symbolen entsteht eine ganz eigene Bildsprache. Kleine und erwachsene Leser werden durch dieses großformatige Buch zum Innehalten angeregt. Es gibt viel zu entdecken, noch mehr zu deuten. Dieses „Vaterunser“ ist viel mehr als ein übliches Kindergebetbuch.



ab 6 Jahren

Rainer Oberthür · Das Vaterunser
Gabriel Verlag · Stuttgart 2013
64 Seiten · ISBN 978-3-522-30356-9 · € 14,95

Sarah Michaela Orlovský · Tomaten mögen keinen Regen

Das Haus „Betlehem“ ist ein besonderes Zuhause für besondere Kinder. Hier wachsen unter der Obhut von zwei ebenso resoluten wie fürsorglichen Ordensschwestern fünf behinderte Waisenkinder auf.

Wie ist das, in einem Waisenhaus zu leben?
„... wenn man sein ganzes Leben in einem



ab 12 Jahren

Waisenheim gewohnt hat, weiß man auch gar nicht, wie es anders sein könnte“, findet eins der Kinder. Doch was heißt es, behindert zu sein? Davon erzählt die Geschichte nur wenig. Es geht um alltägliche Beschäftigungen wie Gartenarbeit und Kaninchenzucht und um altersübliche Themen wie z. B. den Zauber der ersten Liebe. So entsteht für den Leser von Beginn des Buches an ein unverkrampftes Verständnis von Behinderung.

Der Text wählt drei Erzählperspektiven: Da ist der Ich-Erzähler Hovanes, der sich nach Selbstbestimmung und Anerkennung sehnt. Die Journalistin Ana ermöglicht eine Außensicht auf die Realität des Heims. Eine dritte anonym bleibende Erzählinstanz lässt erahnen, dass Hovanes' Konflikte auf ein Unglück zusteuern.

Die Autorin erzählt in leisen Tönen einen bewegenden Roman über das Erwachsenwerden ganz ungewöhnlicher und doch ganz normaler junger Menschen.

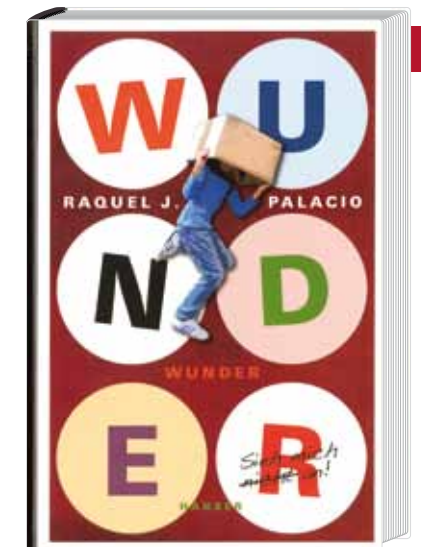
Sarah Michaela Orlovský · Tomaten mögen keinen Regen
Wiener Dom-Verlag · Wien 2013
176 Seiten · ISBN 978-3-85351-248-7 · € 17,90

Raquel J. Palacio · Wunder

August ist mit einem seltenen Gendefekt zur Welt gekommen, der sein Gesicht trotz zahlreicher Operationen entstellt. Bisher wurde er Zuhause unterrichtet, doch jetzt, mit 10 Jahren, soll er eine öffentliche Schule besuchen.

Eine harte Bewährungsprobe für den lebenswerten, intelligenten Jungen. Er erlebt Ausgrenzung und Mobbing. Mitschüler und selbst viele Eltern können die „Andersartigkeit“ von August nicht akzeptieren und wollen zunächst einen Schulausschluss erzwingen. Doch dann setzt ein Veränderungsprozess ein – alle entwickeln die Bereitschaft, einen ehrlichen Weg zueinander zu finden. August erfährt echte Loyalität und Freundschaft und wie alle anderen Kinder gehört er mit großer Selbstverständlichkeit zur Schulgemeinschaft.

Die Erzählerin lässt in ihrem Roman alle beteiligten Personen zu Wort kommen. Durch diesen Perspektivwechsel erfährt der Leser hautnah, wie schwer, provozierend und bereichernd das Leben mit Andersartigkeit sein kann. Dabei weiß der kluge und humorvolle Roman neben aller Problemorientiertheit gekonnt und heiter zu unterhalten. Die Autorin erzählt von einem mutigen Jungen, der sein Leben unter erschwerten Bedingungen annimmt und mehr als das Beste daraus macht.



ab 11 Jahren

Raquel J. Palacio · Wunder
Hanser Verlag · München 2013
Aus dem Englischen von André Munot
384 Seiten · ISBN 978-3-446-24175-6 · € 16,90

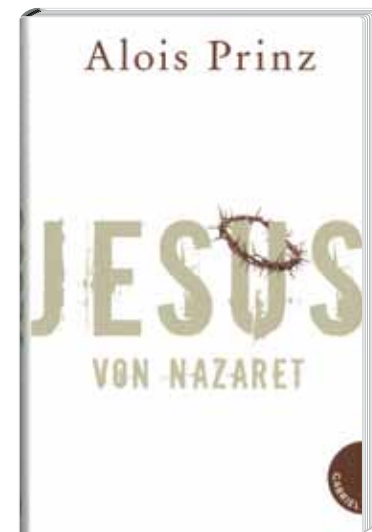
Alois Prinz · Jesus von Nazaret

Jesus – was für ein Mensch war er? Wie erklären sich seine Taten und die Reaktionen seiner Mitmenschen und seiner Umwelt? Was war an seinem Wirken neu und provokativ – für seine Zeitgenossen und für uns heute? Wie erklären sich Faszination und Ablehnung, die er nicht nur damals auslöste?

Auf diese und andere Fragen sucht dieses Buch Antworten. Wie in jeder Biografie geht es sowohl um historische Wahrheit als auch um deren narrative Ausgestaltung – dies in ganz besonderer Weise, wenn es um das Leben Jesu geht. Wichtige Episoden aus dem Neuen Testament werden nicht nur historischen und geographischen Daten zugeordnet, sondern neu erzählt. Dabei kommt der Autor zu persönlichen und für den Leser zu immer wieder bewegenden Deutungen.

Neben den Bibelzitaten zieht Alois Prinz Aussagen bekannter Philosophen und Theologen sowie filmische und literarische Quellen hinzu. Dabei wird dem Leser deutlich, wie intensiv und auch zum Teil

widerspruchsvoll die Wirkungsgeschichte Jesu bis in unsere heutige Zeit hinein reicht: für die einen ist er Messias und Gottessohn, für die anderen religiöser und politischer Rebell. Dem Leser entfaltet sich eine spannende und packende Biografie, die sowohl einem erfahrungsorientierten Zugang als auch der Überlieferung gerecht wird.



ab 14 Jahren

Alois Prinz · Jesus von Nazaret
Gabriel Verlag · Stuttgart 2013
240 Seiten · ISBN 978-3-522-30324-8 · € 16,95

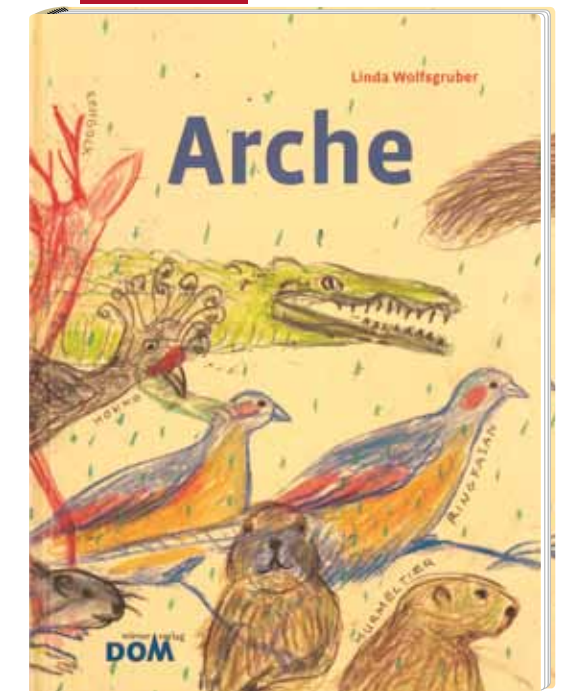
Linda Wolfsgruber · Arche

„Es begann zu regnen ...“ Immer enger gedrängt machen sich die Tiere auf den Weg zur Arche. Alle sind mit ihrer zoologischen Bezeichnung versehen – verweist Wolfsgruber damit vielleicht auf Gott den Schöpfer, der sie alle ins Leben rief, indem er sie bei ihrem Namen nannte?

Im stärker werdenden Regen wird das Chaos größer und größer. Der Zug der Tiere reißt nicht ab, doch gerade noch rechtzeitig erreichen sie die rettende Arche. Der Himmel wird grau und dunkel, Sturm kommt auf, doch er kann der Arche nichts anhaben. Sie liegt sicher auf dem Wasser. Als der Regen aufhört, leuchten am Himmel unzählige Sterne und aus den Fenstern der Arche blicken die Augen der Tiere.

Linda Wolfsgruber erzählt die Sintflutgeschichte anders als gewohnt, wenn sie sich auf die für sie zentralen Motive beschränkt. Die Überfülle der Schöpfung zeigt sie in ihren Buntstiftzeichnungen mit kräftigen, dynamischen Übermalungen. Darin kommt das dramatische Geschehen wunderbar zum Ausdruck und wird kontrapunktiert durch die Großartigkeit der ruhenden Arche. In ihr findet jedes Tier seinen Platz „und so wurden alle gerettet“. Das Bilderbuch endet mit der biblischen Geschichte von Genesis 6-9, die die Autorin als zeitlose Geschichte der Versöhnung von Gott und Mensch nacherzählt.

ab 4 Jahren



Linda Wolfsgruber · Arche
Wiener Dom-Verlag · Wien 2013
26 Seiten · ISBN 978-3-85351-261-6 · € 14,90

Jury

Vorsitzender der Jury

Weihbischof Robert Brahm (seit 2008)

Mitglieder der Jury

Gabriele Cramer (seit 2007)

Cornelia Klöter (seit 2013)

Bettina Kraemer (seit 2011)

Susanne Kriesmer (seit 2009)

Prof. Dr. Georg Langenghorst (seit 2011)

Dr. Heidi Lexe (seit 2010)

Sylvia Müller (seit 2012)

Dr. Klara Asako Sarholz (seit 2013)

Stefanie Uphues (seit 2010)

Geschäftsführerin der Jury

Lina Brockhaus (seit 2012)



Einige Mitglieder der Jury mit Tamara Bach, der Preisträgerin 2013, sowie einer jungen Leserin.

Weitere Informationen finden sich auf der
Homepage des Katholischen Kinder- und
Jugendbuchpreises unter www.dbk.de in der
Rubrik „Initiativen“.

Ehemalige Jury

Ehemalige Vorsitzende der Jury

Bischof Manfred Müller (1977 bis 1987)
Weihbischof Werner Radspieler (1987 bis 1999)
Weihbischof Thomas Maria Renz (1999 bis 2008)

Ehemalige Geschäftsführer der Jury

Johannes Fischer (1979 bis 1987)
Rolf Pitsch (1987 bis 1996)
Dr. Peter Hasenberg (1996 bis 1997)
Matthias Kopp (1997 bis 2003)
Dr. Ute Stenert (2003 bis 2012)

Ehemalige Jurymitglieder

Dr. Dorothea Bemmann (1983 bis 1989)
Dr. Hans Bemmann (1977 bis 1989)
Dr. Andreas Bode (1995 bis 2007)
Dr. Monika Born (1989 bis 2001)
Inge Cevela (2005 bis 2010)
Prof. Dr. Ottilie Dinges (1978 bis 1995)
Dr. Gabriele Dreßing (2001 bis 2013)
Margarete Eichhorn (2001 bis 2009)
Monika Fromme (1977 bis 1983)
Prof. Dr. Hans Gärtner (1989 bis 1995)
Manfred Herold (1981 bis 1995)
Dorothee Hölscher (1999 bis 2007)
Dr. Erich Jooß (1977 bis 1989)
Rudolf Kiendl (1995 bis 1999)
Prof. Dr. Hermann Kirchhoff (1982 bis 1995)
Prof. Dr. Günter Lange (1977 bis 1981)
Christa Matenaar (2005 bis 2013)
Franz W. Niehl (1995 bis 1999)
Mechthild Nippgen (1995 bis 1999)
Horst Patenge (2001 bis 2011)
Msgr. Vinzenz Platz (1977 bis 1980)
Angelika Rockenbach (1999 bis 2011)
Nicola Saul (1999 bis 2001)
Stefan Schohe (1995 bis 2005)
Herbert Stangl (1989 bis 2001)
Gabriele Übler (2009 bis 2013)
Magister Gertie Wagerer (1995 bis 2001)
Bettina Wegenast (2001 bis 2002)
Gabriela Wenke (2002 bis 2005)
Anna-Yvonne Winkler-Benders (2007 bis 2010)

Geschichte des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises

Der Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis wurde 1977 ins Leben gerufen. Der Anstoß kam von Willi Fährmann, der bereits am 11. Februar 1974 in einem Brief an den damaligen Vorsitzenden der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Heinrich Tenhumberg, ein Zeichen erbat, das auf die Bedeutung der Kinder- und Jugendliteratur aufmerksam machen sollte. Außerdem bräuchten Verlage eine Ermutigung, Manuskripte zu veröffentlichen, die christlich orientierten Stoff beinhalten.

Diözesane Fachstellen für kirchliche Büchereiarbeit und die katholischen Büchereiv Verbände bemühten sich mit der Deutschen Bischofskonferenz um die Realisierung des Anliegens. Einer entsprechenden Empfehlung der Publizistischen Kommission schloss sich der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz am 29. August 1977 an und richtete offiziell die zunächst „Katholischer Kinderbuchpreis“ genannte Auszeichnung ein, die „herausragende Arbeiten auf dem Gebiet der religiösen Kinderliteratur“ fördern sollte. 1979 wurde der Preis erstmals verliehen.

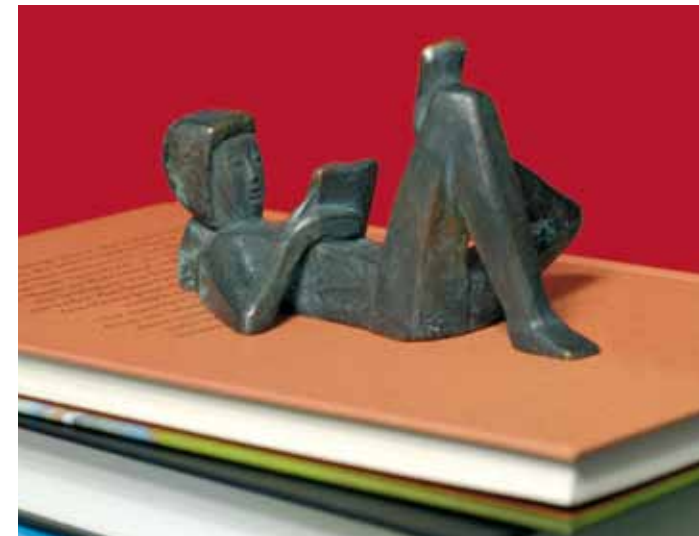
Seither erfreut sich die Auszeichnung immer größerer Beliebtheit. 1995 erweiterte die Deutsche Bischofskonferenz den Titel in „Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis“, vier Jahre später wurde ein jährlicher Verleihmodus festgelegt. Seitdem ist der Preis mit € 5.000,- dotiert.



Die Entscheidung über den Preisträger trifft der Ständige Rat der Deutschen Bischofskonferenz auf Empfehlung einer Jury, zu der u. a. Vertreter des Borromäusvereins, des St. Michaelsbundes, des Deutschen Katechetenvereins und des katholischen Buchhandels gehören. Fachkundige Persönlichkeiten, davon eine aus dem deutschsprachigen Ausland, sind ebenfalls Mitglieder der Jury.

Im Jahr 1999 ist auch die Zielsetzung des Preises erweitert worden. Ausgezeichnet werden Bücher, die „beispielhaft und altersgemäß christliche Lebenshaltungen verdeutlichen, religiöse Erfahrungen vermitteln und Glaubenswissen erschließen“. Die prämierten „Werke sollen das Zusammenleben von Gemeinschaften, Religionen und Kulturen fördern. Dabei muss die transzendente und damit religiöse Dimension erkennbar sein“.

Preisträgerstatuette



Mai 1996. Im väterlichen Nachlass wurde das Gipsmodell des Objektes gefunden. Michael Franke schuf 1997 mit dem Wachsausschmelzverfahren die Statuette neu.

„Die Lesende“ ist in ihren einfachen, linearen und nahezu unaufdringlichen Formen von der Mataréschule beeinflusst. Sie soll die innere Ruhe und Gelassenheit jener zeigen, die zum Buch als guter Lektüre greifen. Lesen kann spannend und entspannend sein: das drückt die verschränkte Haltung der Beine ebenso aus wie der schräge und damit Interesse signalisierende Kopf. Franke, der in allen seinen Werken versuchte, Bewegung und Dynamik mit der von Mataré gelehrtten Einfachheit der Formen zu verbinden, hat in der Lesenden eine Kleinplastik geschaffen, die – trotz ihrer geringen Größe – genügend Ausdruckskraft besitzt. Diese Absicht wird besonders durch den konzentrierten und auf das Buch fixierten Gesichtsausdruck unterstrichen.

Seit 1997 wird der Preisträgerin/dem Preisträger des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises eine in Bronze gegossene Statuette übergeben. Die Idee für die Kleinplastik hatte 1981 der Bildhauer Karl Franke. Damals wurde der erste Guss von einem Gipsmodell erstellt, der jedoch aufgrund zahlreicher Aufträge des Künstlers nicht weiter verfolgt werden konnte. Franke starb im



Katholischer Kinder- und Jugendbuch Preis

Preisträger 1979 bis 2013

Preisträger
seit 1979

1979	Else Breen · Warte nicht auf einen Engel	Seite 28
	Kurt Hock · Telat sucht den Regenbogen	Seite 29
1981	Willi Fährmann · Der lange Weg des Lukas B.	Seite 30
	Lene Mayer-Skumanz · Geschichten vom Bruder Franz	Seite 31
1983	Max Bolliger · Euer Bruder Franz	Seite 32
1985	Käthe Recheis · Die Stimme des Donnervogels	Seite 33
	Regine Schindler · ... und Sara lacht	Seite 34
1987	Otfried Preußler · Der Engel mit der Pudelmütze	Seite 35
	Anatol Feid · Keine Angst, Maria	Seite 36
1989	Sonia Levitin · Heimkehr nach Jerusalem	Seite 37
1991	Max Bolliger · Das Buch der Schöpfung	Seite 38
	Geraldine McCaughrean · Gabriel und der Meisterspieler	Seite 39
1993	Maretha Maartens · Tintenvogel	Seite 40
1995	Peter Dickinson · Der brennende Dornbusch	Seite 41
	Louis Rascal/Joos · Oregons Reise	Seite 42
1997	Robert Cormier · Nur eine Kleinigkeit	Seite 43
1999	Henning Mankell · Das Geheimnis des Feuers	Seite 44

2001	Elisabeth Zöller · Anna rennt	Seite 45
2002	Jutta Bauer · Opas Engel	Seite 46
2003	Armin Greder · Die Insel	Seite 47
2004	Hildegard Kretschmer · Wie Noah die Tiere gerettet hat	Seite 48
2005	Jutta Richter · Hechtsommer	Seite 49
2006	David Almond · Feuerschlucker	Seite 50
2007	Empfehlungsliste	Seite 51
2008	Michael Gerard Bauer · Running Man	Seite 52
2009	Andreas Steinhöfel · Rico, Oskar und die Tieferschatten	Seite 53
2010	Heinz Janisch und Linda Wolfsgruber · Wie war das am Anfang	Seite 54
2011	Morris Gleitzman · Einmal	Seite 55
2012	Anne-Laura Bondoux · Die Zeit der Wunder	Seite 56
2013	Tamara Bach · Was vom Sommer übrig ist	Seite 57

Else Breen · Warte nicht auf einen Engel

Es ist eine Überraschung, in einem zeitgenössischen Mädchenbuch von literarischem Gewicht neben den realistisch und überzeugend geschilderten alterstypischen Problemen mit Familie und Umwelt an zentraler Stelle eine fundamental religiöse Aussage vorzufinden. Die norwegische Autorin hat dafür die Form rückschauender Aufarbeitung gewählt, in der die fünfzehnjährige Mia sich des langsamen Sterbens ihrer krebserkrankten Mutter erinnert.

Sie erfährt zunächst als unfreiwillige Zeugin eines Gesprächs zwischen den Eltern von der Krankheit der Mutter, die vorerst mit sich selbst ins Reine kommen will und deshalb ihren Zustand vor den Kindern verbirgt. Mia versucht, vor Familie und Freundeskreis dieses Wissen für sich zu behalten, und gerät dadurch selbst in eine Krise. Eine erste entscheidende Hilfe findet sie bei ihrem Religionslehrer mit dem beziehungsreichen Engel-Namen Michael. Doch dieser ist auch kein unangefochtener Christ und verweist sie an ihren Vater, bevor er sich selbst vom Feld theologischen Theoretisierens abwendet und eine existentielle Bewährung seiner Glaubenshaltung als Entwicklungshelfer in Südamerika sucht.

Die religiöse Lebenssicht der Mutter wird zunächst nur in ihrem Verhalten sichtbar, etwa darin, wie sie den Außenseiter Leo ohne Vorbehalte akzeptiert. Ihre innere Wandlung angesichts des bevorstehenden

Todes schlägt sich nieder in knappen religiösen Notizen, die Mia erst nach dem Tod der Mutter vorfindet. Dieser fragmentarisch formulierte Nachlass umfasst die gesamte Aussage des Buches. Er zeigt, wie sich ihre Vorstellung von Gott „sub specie aeternitatis“, angesichts des Todes als einer neuen Dimension des Lebens, nach und nach vertieft: „Gott ist Frieden. Diese Worte sind zu mir zurückgekehrt, aber nun weiß ich, dass Frieden nicht das gleiche bedeutet wie wolken-freier Himmel, gute Gesundheit und ein harmonisches Innenleben! Frieden heißt, sich mit dem Leben im Guten wie im Bösen aussöhnen und Gott in dem erkennen, was immer mit uns geschieht.“ Diese Niederschriften füllen das Schweigen aus, das sich in der Gesellschaft breitmacht und das auch zwischen Mutter und Tochter stand. So vollzieht sich, unterstützt durch diese Texte, auch bei Mia ein Reifungsprozess, und sie umschreiben zugleich die Basis, auf der die anderen nach dem Tod der Mutter ihr Leben weiterführen können, nicht wie solche, die keine Hoffnung haben.

Nach der langen Durststrecke, in der religiöse Themen in der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur nahezu völlig ausfielen, zeigt sich hier ein neuer Anfang, und es entspricht wohl weitgehend dem Empfinden gegenwärtiger Jugend, dass religiöse Erfahrung hier als existentielle Grundentscheidung erscheint und nicht eingebettet in traditionelle Formen. Für die Aussage



ab 13 Jahren

wurde eine literarische Form gefunden, in der religiöse, ja christliche Lebenshaltung angesichts der häufig verdrängten Erfahrung des Todes auf junge Leser von etwa 13 Jahren an nachdrücklich wirken kann.

Kurt Hock · Telat sucht den Regenbogen

Die erzählende Kinderliteratur unserer Zeit steht ebenso wie die Erwachsenenliteratur im Zeichen der Entfremdung von den kirchlichen Bindungen. Das Alltagsleben der Menschen wird nur noch selten geschildert auf dem Hintergrund der christlichen Glaubenswahrheiten. Umso höher ist es zu veranschlagen, wenn ein Autor in seine Texte ganz selbstverständlich auch religiöse Fragestellungen mit einbezieht. Das Buch „Telat sucht den Regenbogen“ korrigiert ein weitverbreitetes Vorurteil: dass nämlich religionspädagogische Intentionen und künstlerische Qualität einander ausschließen. Hier ergänzen sie sich vielmehr auf überzeugende Weise. Die unterschiedlichen literarischen Formen, die der Autor verwendet, bestechen durch die sorgfältige Handhabung der Sprache und sind erfüllt von atmosphärischer Dichte. Sie vermeiden die Anbiederung bei den Lesern ab sechs Jahren, an die das Buch sich wendet, und damit die Gefahr der bloß vorgetäuschten Kindertümmlichkeit. Kurt Hock arbeitet mit den Mitteln der Aussparung, der aphoristischen Verkürzung. Seine Dialoge und seine Alltagsschilderungen, die transparent werden für religiöse Aussagen, eignen sich weniger zur Einzellektüre als zum Gespräch besonders im Familienkreis. Die Reflexionen, die daraus erwachsen, können eine Brücke im Glauben schlagen zwischen den Kindern und ihren Eltern, eine Brücke auch zwischen der kindlichen Unbefangenheit und dem tradierten Glaubensvortrag.

In „Telat sucht den Regenbogen“ werden keine Denkschablonen und keine fertigen Lösungen angeboten. Die dargestellte Welt ist weder idyllisiert noch negativ überzeichnet. Neben den Erlebnissen der Geborgenheit stehen die Erlebnisse der Gefährdung und des Todes. Erfahrungen der Freude, des kindlichen Glücks, wechseln ab mit bedrückenden Erfahrungen. Es dominiert jedoch eine heiter-gelöste Grundstimmung.

Bemerkenswert erscheint die Vielfalt der Schauplätze. Sie reicht von der detailliert beschriebenen Naturszenerie bis zu den städtischen Wohnsilos, vom Bauernhof bis zum Kaufhaus. Dieser Vielfalt entsprechen die differenzierten sozialen Bezüge. Das gesellschaftliche Umfeld umgreift die Begegnung auch mit behinderten Kindern und mit Kindern aus Gastarbeiterfamilien. Die verschiedenartigen Themen, die das Buch aufnimmt, aber haben ein gemeinsames Leitmotiv: dass die Kinder Gott unmittelbar ansprechen und ihre Ängste, ihren Dank in die Sprache der Gebete hineinnehmen können.

Kurt Hock verdeutlicht die Situation des gläubigen Menschen durch das Bild des Tunnels: Die Angst vor der Dunkelheit weicht

der Hoffnung auf „das Licht von der anderen Seite“. Darüber müssten die Eltern mit ihren Kindern zu sprechen versuchen. Wenn in den Dialog der Generationen die zahlreichen religiösen Denkanstöße dieses Buches Eingang finden, so die künstlerisch besonders gelungene, zeitgemäße Paraphrase der Martinslegende, dann hat die Arbeit des Autors ihren eigentlichen Zweck erfüllt.

ab 12 Jahren



Willi Fährmann · Der lange Weg des Lukas B.



ab 13 Jahren

Aus einem masurischen Dorf bricht Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts der Zimmermann Friedrich Bienemann mit seiner Mannschaft von Gesellen und Lehrlingen nach Amerika auf: nicht aus Abenteuerlust, sondern um die Schulden seines entlaufenen Sohnes zu decken. Dieser Sohn Karl wollte nicht Zimmermann werden. Er zeigte vielmehr künstlerisches Talent, hatte Freude am Schnitzen und Malen. Er zerbricht allerdings an der Missachtung seines Talents und verkommt innerlich und äußerlich. Den Enkel Lukas will der Großvater durch eine sorgfältige Erziehung vom Weg des Vaters fernhalten. Der Vierzehnjährige möchte jedoch über seinen Vater mehr

erfahren als nur Andeutungen und versteckte Vorwürfe. Deshalb drängt er darauf, nach Amerika mitzufahren, denn er hat herausgefunden, dass sein Vater dorthin entwichen ist. Schon auf dem Schiff findet er Spuren von ihm, Bilder, halbvollendetes Schnitzwerk und mehr erfundene als wahrscheinliche Geschichten aus seinem Leben. Aber er begegnet dem Vater nicht, denn Karl Bienemann entzieht sich den Seinen. Als Lukas nach Hause zurückkehrt, hat er zwar keinen Vater gefunden, jedoch seine eigene Identität erlangt und erreicht, dass diese auch vom Großvater respektiert wird.

Die umfangreiche Erzählung birgt mehr als dieses überzeitliche Identitäts- und Generationenproblem. Sie ist ein Abenteuerroman voll interessanter Ereignisse, angesiedelt an der Wende zum industriellen Zeitalter: Hinreise nach Amerika auf dem Zwischendeck des letzten Danziger Seglers und Rückkehr mit dem Dampfschiff; die Situation der Südstaaten der USA nach der Sklavenbefreiung; die Konkurrenz der Dampfsäge für die traditionelle Zimmermannsarbeit. Da sind zudem die sorgfältig nachgezeichneten Wege der ostpreussischen Amerikafahrer, weiterhin der junge Lehrer, der als verfolgter Revolutionär und Demokrat aus Xanten in den äußersten Osten flieht und in Mathilde, der rothaarigen Bienemantochter, eine Gefährtin im Streben nach Emanzipation findet.

Es wird bedächtig erzählt, ohne zu langweilen. Der Autor nimmt sich Zeit. Er verlangt von seinen Lesern konzentrierte Aufmerk-

samkeit – und dies in einer Zeit, deren Literatur zur Knappheit und Flüchtigkeit tendiert. Sachinformationen über das Zimmermannshandwerk und die Segelschiffahrt geben ein unverwechselbares Kolorit. Hier wird christliche Lebenshaltung auf eine Weise in die Fülle der Erzählung integriert, ist so sehr das „Normale“, dass dies dem heutigen Leser bereits wieder zum Erlebnis wird. Die Kirche ist im heimatischen masurischen Dorf ein selbstverständlicher Teil des Gemeinschaftslebens. In der amerikanischen Diaspora werden das Katholischsein und der Kirchgang treu durchgehalten, allerdings auch die fremde Religiosität in ihrer Eigenart akzeptiert. Die sakramentalen Vollzüge, die zu den Wendepunkten des Lebens gehören, sind folgerichtig eingebracht. Zimmermann Lenski vertritt ein Stück Laienspiritualität, die über das bloß Rituelle hinausgeht. Was an Rechtschaffenheit gegenüber der Mannschaft oder an Parteinahme für die Sklaven von Bienemann praktiziert wird, ist auf dem Boden der Zehn Gebote gewachsen. Und sein Umdenken in der Beurteilung des „verlorenen Sohnes“, das Ablegen der angemaßten „Gottvater-Rolle“, darf als ein Stück christlicher Umkehr gedeutet werden. Die Kraft der Verzeihung zeigt sich als Frucht eines von christlicher Praxis getragenen Lebens. Die Art schließlich, wie Großvater und Enkel einander akzeptieren, ist Ausdruck christlicher Hoffnung. Auf solche Weise durchbricht dieser „Abenteuerroman“, den junge Menschen von etwa 13 Jahren an ebenso wie viele Erwachsene mit Spannung lesen werden, gängige Klischees.

Lena Mayer-Skumanz · Geschichten vom Bruder Franz

Wie kaum ein anderer Heiliger hat Franz von Assisi die Phantasie der Nachwelt beschäftigt. Die Gefahr der Verniedlichung und Versüßlichung eines Heiligenlebens, das gerade für unsere Zeit beispielhaft sein könnte, ist dabei unübersehbar. Lena Mayer-Skumanz umgeht diese Gefahr, indem sie sich vorurteilsfrei auf die „Geschichten vom Bruder Franz“ einlässt. Nicht die Verfremdung um der vermeintlichen Aktualität willen ist ihr Ziel, sondern der sachlich genaue Bericht anhand der historischen Quellen und Wundererzählungen.

So entstand ein Buch für Kinder ab acht Jahren, das die gewinnende Menschlichkeit und den natürlichen Charme des Heiligen auf unverstellte Weise zeigt. Die Autorin hat dabei – ein Zugeständnis an die Adressaten ihrer Darstellung – das Schwergewicht auf die Kindheitsgeschichte des Heiligen gelegt. Die Spiritualität von Franz wird nicht, wie es die Überlieferung will, aus einem plötzlichen Bekehrungserlebnis hergeleitet. Stattdessen ergibt sie sich folgerichtig aus prägenden Kindheitserfahrungen, wobei hier an erster Stelle die Erziehung durch die Mutter zu nennen ist. Es wäre ungerrecht, wollte man diese psychologisierende Umdeutung als eine Verzeichnung der ursprünglichen Heiligenbiographie bewerten. Sie macht vielmehr das Lebensschicksal des Francesco Bernadone den heutigen Lesern plausibler und eröffnet vor allem den Kindern Möglichkeiten zur Identifikation.

Die Erzählerin gebraucht eine behutsame und einfache Sprache, deren Poesie

und innerer Rhythmus sich erst beim Vorlesen richtig erschließen. Der heilige Franz ist in ihrem Buch nicht nur ein schwärmerischer Vogelprediger und schon gar kein weltferner Idylliker. Er offenbart die ganze Strenge und religiöse Entschiedenheit seines Charakters. Im Gegensatz zu vielen Kinderbüchern, die lediglich den Schöpfungsglauben thematisieren, macht Lena Mayer-Skumanz an der Person des Bruder Franz den unverzichtbaren christlichen Zusammenhang deutlich zwischen Schöpfungsglauben einerseits und Erlösungsglauben andererseits. Die Kreuzesnähe des Heiligen, die auch durch seine Stigmatisierung zum Ausdruck kommt, wird den Kindern immer wieder ins Bewusstsein gehoben: „Es rufen die armen Menschen, es rufen die Tiere, es ruft mich Jesus vom Kreuz“.

Dass ein Kinderbuch die Tiefe eines Heiligenlebens nicht völlig ausloten kann, versteht sich hier von selbst. Das gilt auch für die historische Szenerie, die lediglich kurz angedeutet wird und die kirchenpolitische Bedeutung des Heiligen. Über solche notwendigen Lücken in den „Geschichten vom Bruder Franz“ helfen die anschaulichen Schilderungen der Autorin hinweg, die Fülle der erzählten Alltagsbeobachtungen.



ab 8 Jahren

Lena Mayer-Skumanz hat ein farbiges und unterhaltsames Buch geschrieben, dessen religiöse Botschaft wie selbstverständlich im Text mitschwingt. Kinder werden daran Freude haben und gleichzeitig zum Nachdenken angeregt über einen Heiligen, der ihnen sehr fern steht und doch wieder auf eine unvermutete Weise ganz nahe. Das äußere Erscheinungsbild dieser kindgemäßen Heiligenbiographie ist an Aquarell-Illustrationen mit harmonischen Farben geknüpft. In ihnen wird die Atmosphäre der südlichen Landschaft besonders gut eingefangen, während die Personendarstellung eher gefühlhaft-liebliche Akzente setzt.

Max Bolliger · Euer Bruder Franz

Der achthundertste Geburtstag des heiligen Franziskus hat auf dem deutschen Buchmarkt zu einer Flut von Veröffentlichungen geführt. Die Lebensgeschichte des „Kleinen Armen“ von Assisi wurde dabei sehr unterschiedlichen Interpretationen unterworfen.

Der Schweizer Autor Max Bolliger gehört nicht zu jenen Vereinfachern, die selbst für das Außergewöhnliche in einem Heiligenleben Erklärungsmodelle aus der Psychologie oder den Gesellschaftswissenschaften bereithalten. Sein Franziskusbuch macht schon im Titel deutlich, welche Absichten den Verfasser leiten: Er will die historische Distanz überbrücken, die den zeitgenössischen Leser vom Poverello trennt. Das geistige Vermächtnis des Heiligen und seine Taten sollen wieder so lebendig werden, dass wir mit innerer Berechtigung von „unserem Bruder Franz“ sprechen können.

Derartige Versuche einer Aktualisierung haben ihre Tücken. Max Bolliger widerstand jedoch der Gefahr, die Franziskus-Vita oberflächlich zu modernisieren. Bei ihm ist Bruder Franz mehr als nur ein „Troubadour Gottes“ und nicht nur ein Heiliger des Umweltschutzes. Die Stärke dieses Buches, das sich an Kinder ab 12 Jahren, aber auch an Erwachsene wendet, liegt in der Sorgfalt, mit der die geschichtliche Überlieferung behandelt wird. Der Autor erweist sich in seinem biographischen Bericht als ein gewissenhafter Chronist; auf einer zweiten Erzählebene fügt er Legenden aus dem Leben des Bruder Franz ein. Die im Druckbild

unterschiedenen Texte ergänzen einander zu einem differenzierten Gesamtbild. Die ausgewählten Legenden haben programmatischen Charakter. Sie zielen auf die beispielhaften Züge des Heiligenlebens und machen den Leser unmittelbar vertraut mit dem Gedankengut der franziskanischen Armutsbewegung. Was die narrative Theologie fordert, hier ist es auf glückliche Art eingelöst: Bolligers Franziskusbuch redet in Bildern und denkt in Gestalten. So überspringt es den zeitlichen Abstand, der zwischen uns Heutigen und Franziskus liegt, ohne diesen Abstand zu leugnen.

ab 12 Jahren



Max Bolliger greift in seinen Nacherzählungen auf die Fülle der franziskanischen Quellschriften zurück. Er hat die Originaltexte zwar sprachlich gestrafft, ihre religiöse Botschaft aber unverändert belassen. Das Buch zeichnet den Weg der Umkehr und der Buße nach, den der heilige Franziskus auf sich nahm. Der Leser nimmt teil an der Gotteserfahrung des Heiligen, in der sich die Demut gegenüber allen Geschöpfen aus der liebenden Verehrung des Schöpfers herleitet.

Es wäre sicherlich einseitig, würde man das Leben des Poverello nur unter dem Blickwinkel der evangelischen Armut sehen. Die radikale Nachfolge Jesu führt ihn zu einer „geheimnisvollen Gleichzeitigkeit“ (Joseph Bernhart) mit Jesus. Franziskus war ein Mensch, der Grenzen überschritt – auch darauf verweist diese Biographie, die die unausschöpfbare Heiligen-Vita weitergibt. So ist es nur folgerichtig, dass Bolliger neben den „Bruder Immerfroh“ den weinenden Franziskus stellt. Indem das Buch mit dem Testament des „Kleinen Armen“ schließt, enthüllt es ein Stück der Lebenstragik des Franziskus, die sich aus dem Konflikt zwischen der religiösen Unbedingtheit des Heiligen und den Erfordernissen einer Ordensgemeinschaft ergab.

Bolliger hat mit seiner Biographie des Franziskus ein künstlerisch geschlossenes und sachlich anspruchsvolles Buch vorgelegt, das neue Maßstäbe in der religiösen Kinder- und Jugendliteratur setzt.

Käthe Recheis · Die Stimme des Donnervogels

Diese Geschichten verschiedenster nord-amerikanischer Indianerstämme erinnern an Märchen. Es sind Glaubenszeugnisse dieser Völker, die zu ihrer religiösen Tradition gehören, und Hinweise auf rechtes Handeln.

Allen Erzählungen gemeinsam ist eine große Ehrfurcht vor dem Schöpfer und der Schöpfung. Sie stecken aber auch voller Humor und ursprünglicher Erzählfreude. Die Geschichten sind Zeugnis einer tiefen Religiosität außerhalb des christlichen Raumes. Die sorgfältig gemachte Sammlung ist nach amerikanischen Quellen des 19. Jahrhunderts neu erzählt. Eine Übersichtskarte zeigt die Herkunft der zehn Geschichten, und das Nachwort informiert über deren Entstehung.

Grundschulkinder werden aus diesem Buch nicht nur etwas erfahren können über ferne Kulturen und Menschen, sondern auch über andere Formen der Frömmigkeit und Erscheinungsweisen der Religiosität. Man merkt der Sammlung an, dass die Verfasserin die Indianervölker aus Studium und persönlicher Begegnung kennt. Frau Recheis ist eine engagierte Vertreterin der Rechte der Indios in der Dritten Welt.

Im Rahmen der Wiederbesinnung auf den Wert der Mythen und Märchen ist dies ein schöner Beitrag, den sich auch die Religionspädagogik zunutze machen wird.

Die Illustrationen greifen in einfühlsamer Weise den naiven Kunststil der Naturvölker auf.



ab 6 Jahren

Regine Schindler · ... und Sara lacht

Der Titel des Buches mutet zunächst als ein befremdlicher Versuch an, eine Nebengestalt des Alten Testaments ins Licht zu setzen. Aber die Autorin weist zu Recht darauf hin, dass Gott, indem er an den

Vätern handelte, auch deren Frauen und Kinder hereinnahm in seine Geschichte des Heils und in die Erfahrung, dass eine einmal gegebene Verheißung durch ihn Erfüllung findet. Die Autorin entfaltet in freier

Nacherzählung der biblischen Überlieferung das Motiv des Weges und der Wanderschaft (Exodus): Menschen verlassen Altes und Vertrautes, lassen auch ihre „kleinen Götter“ zurück in der gläubigen Hoffnung, dass der einzige große Gott mit ihnen geht. Im Dialog zwischen Sara und Abraham entwickelt Regine Schindler ein lebendiges und gerade auch für Kinder anziehendes Gottesbild: Unser Gott spricht zu den Menschen, er führt uns, er zeigt uns den Weg, er macht unser Gesicht froh.

Text und Illustration bilden eine Einheit. Da ist zunächst die wartende Sara – der Betrachter erkennt sie fernab vom Geschehen –, die mit innerer Distanz, vielleicht sogar Skepsis das Tun und den Glauben ihres Mannes

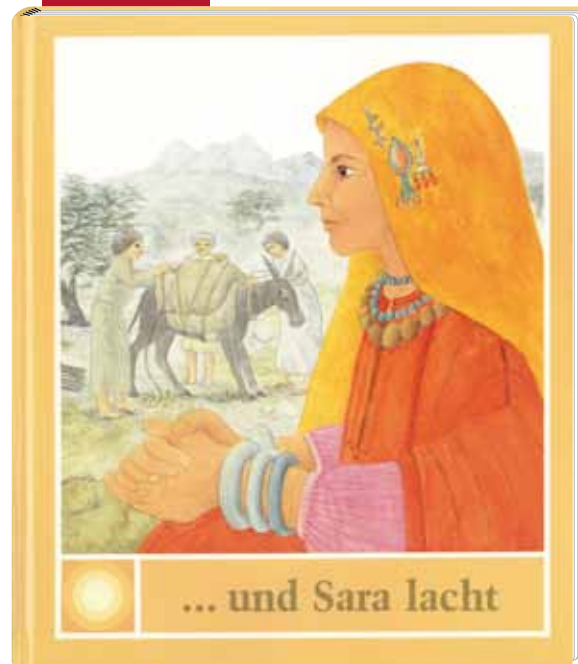
betrachtet. Da ist die fragende und zweifelnde Sara, deren Gesicht dem Betrachter gänzlich entzogen ist. Da ist schließlich die glücklich lachende Sara, die mit ihrem Kind ganz dem Betrachter zugewandt ist. In der Haltung Saras wird deutlich: Warten und Schauen und Horchen sind ein Weg zur Begegnung mit dem unsichtbaren Gott.

Die Bilder von Eleonore Schmid stellen Haltungen und Gesichter differenziert und präzise dar; sie bilden Kleidung und Lebensumstände ab, so dass der Leser vertraut wird mit der heißen und kargen Welt der Nomadenvölker.

Abgerundet wird der positive Gesamteindruck durch das qualifizierte religionspädagogische Nachwort, das einen Schlüssel darstellt zum Verständnis der Textauswahl und der theologischen Aussage.

Regine Schindler schreibt für „kleine Leute“, für Kinder von vier bis acht, und dennoch öffnet sie den Blick auf Sara auch dem erwachsenen Leser, der so vielleicht zu einem tieferen Verständnis und zum Glauben gelangt, dass auch er Teil der Geschichte Gottes mit den Menschen ist und Gott auch mit und an ihm handelt.

ab 4 Jahren



Otfried Preußler · Der Engel mit der Pudelmütze

Otfried Preußlers Geschichtenband „Der Engel mit der Pudelmütze“ beschwört die versunkene Welt der Donaumonarchie. Die Phantasie des Autors schafft das längst Verlorene wieder neu, gibt ihm Anschaulichkeit und unmittelbares Leben zurück.

Schon einmal hat Preußler geschildert, wie die „bethlehemitischen Wandersleute“ durch Böhmen ziehen. Seine große Erzählung „Die Flucht nach Ägypten“ knüpfte an die volkstümliche Tradition der Krippenspiele an. Auch die neuen Geschichten sind „lokalisierte Legenden“, die den heimatlichen Raum als Hintergrund für das biblische Geschehen verwenden. Ähnliches hat in unserem Jahrhundert Felix Timmermans versucht, dessen „Jesuskind in Flandern“ noch heute gelesen wird. Aber auch Ludwig Thoma und besonders Carl Orff sind hier zu nennen.

Die Fabulierkunst von Otfried Preußler spricht Kinder wie Erwachsene an. Seine phantasievollen, durch Herbert Holzing kongenial illustrierten Geschichten dürften schon Sechsjährigen verständlich sein. Sie sind darüber hinaus Lektürestoff für die ganze Familie und eignen sich gut zum Vorlesen. Der Autor entwickelt das Hand-

lungsgefüge sehr sorgfältig und lädt die Leser immer wieder zum betrachtenden Verweilen ein. Seine Sprachschöpfungen sind vordergründig behaglich, ja nostalgisch, aber sie stecken voller Hintersinnigkeiten und origineller Bilder. Dabei überwiegen die hellen Töne, ohne dass die dunklen fehlen.

Das Buch „Der Engel mit der Pudelmütze“ enthält sechs Advents- und Weihnachtsgeschichten. In diesen Geschichten ist Weihnachten ein Fest der Freude und Verheißung, das verwandelnde Kraft hat. Die Personen sind einfache, oft arme, vom Leben ins Unrecht gesetzte Menschen, denen an der Krippe Versöhnung widerfährt.

Dabei spielt das Wunderbare, das von der zeitgenössischen Literatur so gering veranschlagt wird, eine wichtige Rolle. Wer freilich Zeuge des Krippenwunders sein will, muss Jesus entgegenkommen, muss sich auf den Weg machen. Dann kann er, wie der slowakische Rastlbinder, vor dem himmlischen Kind seine Krücken niederlegen oder wird, wie Marschners Felix aus Wurzelsdorf, sogar den Bürgermeister und Ortsvorstehern der Bezirke Reichenberg, Gablonz an der Neiße und Turnau vor-

gezogen. Das wahre, wirkliche Bethlehem – dies ist die Botschaft des Buches – liegt „in der nächsten Nähe“. Wir dürfen dem Engel vertrauen, der an unser Fenster klopft und uns zur Krippe führen möchte.

ab 6 Jahren



Anatol Feid · Keine Angst, Maria



ab 12 Jahren

Im Mittelpunkt der Erzählung steht die zehnjährige Maria, die mit ihrer Familie in der Elendssiedlung San Gabriel am Rande von Santiago de Chile lebt. Vor allem der ältere Bruder Juan, den Maria liebt und dem sie vertraut, sorgt für den Unterhalt

der Familie. Maria weiß, dass er dafür oft stehlen und andere erpressen muss; aber sie weiß auch, dass es kaum eine andere Möglichkeit gibt, in den Slums zu überleben. Juan wird von der Polizei bei einer Razzia heimtückisch erschossen. Als der Alcalde von den Slumbewohnern verlangt, an einem staatlich verordneten Jubelfest vor Fernsehkameras teilzunehmen und dabei den Tod Juans gutzuheißen, lassen sie sich trotz ihrer anfänglichen Empörung über dieses Ansinnen umstimmen.

Maria setzt sich verzweifelt für den Ruf ihres ermordeten Bruders ein; aber schließlich stehen nur noch ein paar Kinder, die Lehrerin Marta, der alte Regimegegner Enrique Molina und Padre Andres, der Seelsorger von San Gabriel, auf ihrer Seite.

Wie es Maria und ihren Freunden doch noch gelingt, den Plan des Polizeichefs zu vereiteln und die Bewohner zur Besinnung zu bringen, gibt der Geschichte einen fast heiteren und versöhnlichen Schluss. Dieser Schluss täuscht jedoch nicht über den bitteren Ernst der Elendssituation der Slum-

bewohner und ihre bleibende Gefährdung durch das Regime hinweg.

Anatol Feid ist mit den Verhältnissen in Chile gut vertraut. Er hat in seiner Erzählung nichts beschönigt; im Nachwort erfährt man, dass der Geschichte eine tatsächliche Begebenheit zugrunde liegt. Bei allem Engagement für die Armen und Entrechteten hütet sich der Autor jedoch vor einseitigen Urteilen.

In der Gestalt des Padre Andres wird das Bild einer Kirche gezeichnet, die sich der Ärmsten der Armen annimmt, für ihre Rechte eintritt und ihnen zu helfen versucht.

Anatol Feid hat eine sprachlich dichte Erzählung gestaltet, die ein Stück sozialer und kirchlicher Wirklichkeit unserer Zeit für junge Leser von etwa 12 Jahren an transparent macht und sie tief beeindruckt.

Padre Andres, so sagt das Nachwort, ist inzwischen einem Mordanschlag zum Opfer gefallen.

Sonia Levitin · Heimkehr nach Jerusalem

Das Buch ist ein Roman mit zeitgeschichtlichem Hintergrund. Im Winter 1984/85 wurden mit der „Operation Moses“ etwa 20.000 äthiopische Juden heimlich aus Flüchtlingslagern im Sudan nach Israel ausgeflogen.

Die kleine Gruppe schwarzer Juden, deren Flucht vor der Unterdrückung in Äthiopien die Autorin beschreibt, hat nach menschlichem Ermessen kaum eine Chance. Zu groß sind die Gefahren des Weges, die von Banditen ausgehen, zu groß sind Hunger und Entbehrungen.

Die uralte Weizero Channa ermutigt ihre Sippe mit einem Traum zur Heimkehr nach Zion. Auf der Flucht verlieren Desta und ihre kleine Schwester den älteren Bruder, der erschossen wird. Alles scheint nun ausweglos zu sein. Dennoch hoffen sie auf die Erfüllung des prophetischen Traumes. Ihre persönliche Exoduserfahrung weitet sich auf den Exodus des Volkes Israel hin.

Die Rettung der Gruppe ist Rettung aus Mizrajim Ägypten. Der Zug durch die Wüste wird erneut Zeit der Gnade, Jerusalem ist

Ziel konkreter Sehnsucht und Chiffre der Heimholung eines Volkes. Das Buch endet an der Klagemauer. Desta umarmt die heiligen Steine. „Während ich mich an die Mauer klammerte, ergoss sich eine Anwesenheit in mich, und ein einziger Gedanke beherrschte mich: ‚Hier bin ich! Hier bin ich!‘ Denn es heißt, dass Gott von jedem Menschen Rechenschaft fordert. ‚Wo bist du?‘ In diesem Augenblick antwortete ich ‚Hier bin ich!‘ Ich blieb zitternd an der Mauer stehen wie lange? Wie lange? Endlich tauchte ich wieder auf, leer von Tränen, erfüllt von Jemandem, der mich umfassen und geantwortet hatte. ‚Desta, ich sehe dich.‘ Ich war heimgekehrt.“

Die jüdische Schriftstellerin Sonia Levitin emigrierte als Vierjährige aus Berlin. Sie ist eine in Amerika angesehene und erfolgreiche Jugendbuchautorin, für ihre Geschichte hat sie umfassend recherchiert. Dadurch wirkt auch die Ich-Perspektive des Mädchens Desta überzeugend. Das Buch ist spannend und farbig erzählt. Es gibt Kindern ab 12 Jahren und Jugendlichen einen guten Einblick in den

jüdischen Glauben.



ab 12 Jahren

Max Bolliger · Das Buch der Schöpfung

„Es ist keine Geschichte wie die anderen.“ So beginnt der Hirte Elias seinem Sohn Jonathan die Geschichte von der Erschaffung der Welt zu erzählen, wie sie von den Vätern überliefert worden ist. Jonathan sieht die Wüstenlandschaft, in der sie leben, in jener Schönheit und Lebendigkeit, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen ist. So vermag er auch alles

Lebendige neu zu sehen. Er begreift, wie sehr er selbst allen Tieren und Pflanzen verwandt ist und wie sich doch der Mensch nach dem Menschen sehnt.

In Bolligers Darstellung sind fast unmerklich die beiden biblischen Schöpfungsberichte miteinander verknüpft, so dass zugleich die Erschaffung des Universums

und die des Menschen als ihres Höhepunktes in ihrer inneren Einheit und Folgerichtigkeit verständlich werden. Die Rahmenhandlung ist in eher nüchterner Sprache gehalten, während die Schöpfungsgeschichte durch eine bilderreiche rhythmisierte Prosa hervorgehoben ist.

Die ganz- und doppelseitigen Bilder und Vignetten von Georges Lemoine stellen eine bruchlose Einheit mit dem Text dar. Großräumige Landschaftsdarstellungen, aus unterschiedlichen Perspektiven gemalt, enthalten symbolische Elemente, wie z. B. den in immer neuen Zusammenhängen und Farben auftauchenden Berg. Viele Elemente der Natur, Pflanzen und Tiere sowie die Familie des Hirten Elias und das offene Gesicht des Knaben Jonathan bilden durch ihre naturnahe Darstellung ein Gegengewicht zu den machtvollen Abstraktionen von Universum und Landschaft.

Ganz unaufdringlich leitet das Buch an, alle Lebewesen in ihrer Eigenart zu achten und die Schöpfung als Gottes Werk zu bewahren – also auch ein „Umweltbuch“ im besten Sinn.



ab 7 Jahren

Geraldine McCaughrean · Gabriel und der Meisterspieler

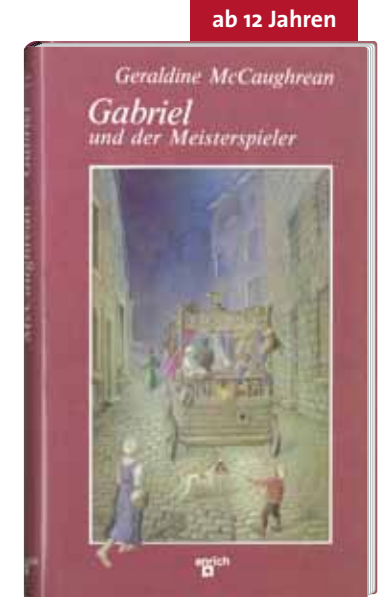
Eine kleine Zeit hat Gott den Menschen „niedriger sein lassen als die Engel“ (frei nach Hebr. 2,6-7), heißt es im Prolog der Erzählung über eine Theatergruppe, die im mittelalterlichen England Mysterienspiele aufführt. Sie drückt damit das Empfinden der Menschen jener Zeit aus, die das Leben im Zusammenhang mit der Heilsgeschichte sehen.

Der elfjährige Gabriel flieht vor seinem Steinmetzmeister zu den Schauspielern. Seine blonden Haare legen es nahe, dass er die Rolle des Erzengels Gabriel übernimmt. Er erkennt dabei nicht, dass ihn der vorgebliche Meisterspieler Garvey so beeinflusst, dass er sich schließlich selbst für den Engel hält, den er spielt. Die vorgetäuschten Heilungswunder, die durch sein Erscheinen auf der Bühne geschehen, führt er auf seine Person zurück. Sein Stolz und seine Eitelkeit versperren ihm das Erkennen der Wahrheit.

Nach einer Vorführung inmitten von Pestkranken und einem Brand können nur einige Spieler mit Not entkommen. Jetzt endlich sieht Gabriel, dass Lucier und seine Tochter Issi, die allein die Texte der überkommenen Mysterienspiele bewahrt haben, die wahren Meisterspieler sind. Sein eigenes Tun erkennt er als Gotteslästerung und ahnt den Grund für Lucifers Sturz.

Noch einmal beginnt die Truppe zu spielen, da niemand ohne den Traum von einer besseren Welt ohne Not, Krankheit und Tod leben kann und ohne das Wissen vom Mysterium der Gnade.

Ein hervorragend geschriebenes Buch über die Größe und Erbärmlichkeit des Menschen. Die behutsam und dicht erzählte Geschichte von Geraldine McCaughrean wurde von Barbara Teutsch gut übersetzt.



ab 12 Jahren

Maretha Maartens · Tintenvogel

Der „Tintenvogel“, das ist für Adam ein Vogel aus bedruckten Zeitungssseiten, der zu schwerfällig ist und abstürzt. Eines Tages aber fliegt er wirklich: ein von Adam für seine kleine Schwester gefalteter, beinahe lebendiger Vogel. Dieses Motiv umfasst im Kern die Botschaft des Buches vom Elend der schwarzen Bevölkerung Südafrikas und ihrer starken Hoffnung.

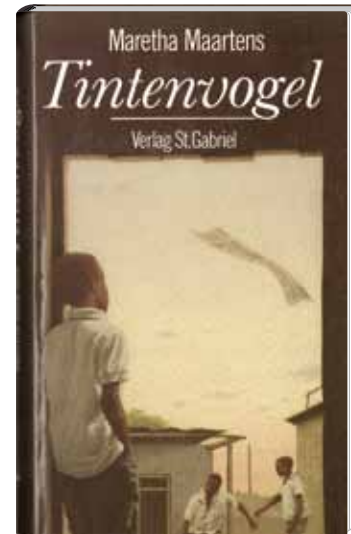
Adam, noch ein Schuljunge, übernimmt als Alleinverdiener die Verantwortung für seine große Familie, die seit dem Unfalltod des Vaters in einem Township lebt. Er hasst es, Zeitungsverkäufer zu sein, und hält doch durch.

In einer Extremsituation, in der schwarze Aufständische jeden mit dem Tod bedrohen, der zur Arbeit in die Stadt geht, entschließt sich Adam, aus Liebe zu seiner Familie sein Leben zu wagen. In dieser schrecklichen Lage reift der Junge, der absolut überfor-

dert ist, zum Mann. Dabei hilft ihm die Erfahrung uneigennütziger Freundschaft. Als Adam heimkehrt, sieht er, dass die Aufständischen vieles zerstört haben, auch an der Kirche des Townships. Aber alles wird heil werden. Adam wird nicht den Mut verlieren. Sein Vogel Hoffnung fliegt.

Diese eindringlich erzählte Geschichte lässt den Leser verstehen, wie hart ein Leben in Armut und Angst ist. Er kann erfahren, was es heißt, als Junge eine Verantwortung zu tragen, unter der man nur deshalb nicht zusammenbricht, weil man liebt und auf Gott vertraut. Ganz selbstverständlich wird hier Christsein im Alltag gelebt, wird gebetet, gerade auch, aber nicht nur in höchster Not, wird an Gottes Gerechtigkeit gezweifelt und letztlich doch auf ihn vertraut.

Ein Buch, das von der lebendigen Kraft christlicher Hoffnung erzählt.



ab 13 Jahren

Peter Dickinson · **Der brennende Dornbusch**

Immer schon erwiesen sich biblische Stoffe als Quelle literarischen Gestaltens. In dieser Tradition steht „Der brennende Dornbusch“.

33 Geschichten des Alten Testaments werden nachgestaltet und so in eine je andere Erzählsituation eingebunden, dass die Bedeutung der Texte für Israel anschaulich wird und wie sie im Tradierungsprozess immer wieder aktualisiert worden sind: als moralische und religiöse Belehrung, zur Vergewisserung der eigenen Herkunft oder auch einfach als spannende Geschichte,

die das Leben deutet, Mut macht und Vertrauen schenkt.

Symbolstarke Illustrationen mit ausgeprägten Hell-Dunkel-Kontrasten wirken als meditative Impulse; sie helfen die spirituelle Tiefe der Texte zu erschließen.

Das Buch will keine Bibelausgabe für Jugendliche ersetzen, eröffnet dabei durch seine originelle und zugleich bibelnahe Gestaltung Verständnismöglichkeiten für die Lektüre des Alten Testaments und bietet dabei zugleich Lesevergnügen.



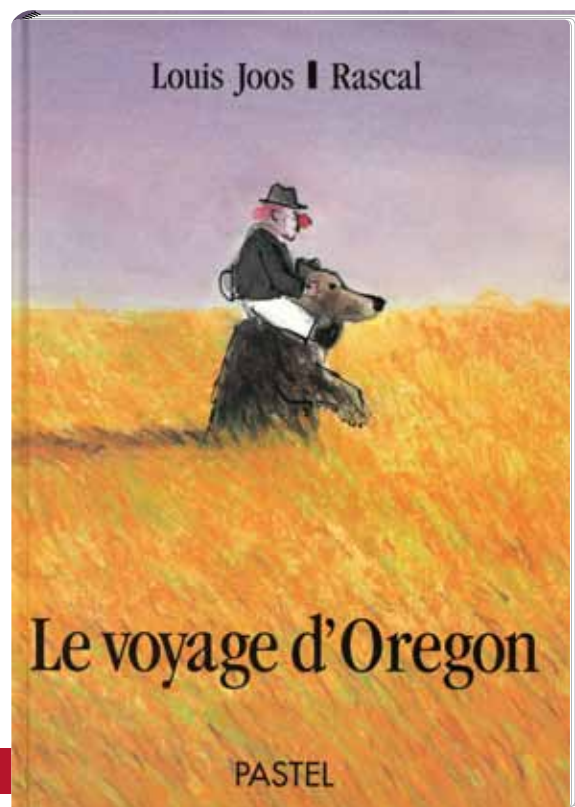
ab 14 Jahren

Louis Joos/Rascal · Oregons Reise

„Oregons Reise“ erzählt von der Heimkehr des Zirkusbären Oregon in seinen Wald, die ihm mit der Hilfe des Clowns Duke gelingt. Sie geben alle Sicherheiten auf, nehmen kein Gepäck mit und lassen die graue Stadt hinter sich, um das Land zu suchen, wo „Honig von den Bäumen tropfen“ soll. Unterwegs begegnen sie dem schwarzen Lastwagenfahrer Spike, einem Handlungsreisenden, einer Schauspielerin und einem Indianerhäuptling – Außen-seiter wie sie.

Die Dunkelheit des Weges und die Helligkeit des Zieles, auf das sie zugehen, sind in den großangelegten expressiven Bildern

gleichzeitig zugegen. Der Höhepunkt der Reise wird in den Illustrationen schon in der Mitte des Buches durch eine visionär gestaltete doppelseitige Bildtafel vorweggenommen. Bilder und Texte lassen sich als Gleichnis für die große Sehnsucht des Menschen nach Freiheit und Erfüllung verstehen, die nur erlangen kann, wer bereit ist, sich von allen Sicherheiten zu lösen, zuletzt auch von der eigenen (Clowns-)Maske: „Mein Herz hüpfte vor Freude. Ich schritt dem Licht entgegen.“



ab 5 Jahren

Robert Cormier · Nur eine Kleinigkeit

„Nur eine Kleinigkeit“ soll der elfjährige Henry für seinen Arbeitgeber, den von fanatischem Fremdenhass getriebenen Ladenbesitzer Hairston, erledigen: nämlich das Miniatur-Dorfmodell eines verwirrten alten Juden zerstören, in dem dieser sein von den Nazis vernichtetes polnisches Heimatdorf wiedererstehen lässt. Dafür verspricht er ihm eine Belohnung, und die hätte Henrys unter der Arbeitslosigkeit des Vaters leidende Familie bitter nötig.

Henry will es nicht tun – aber es geschieht doch durch ihn. Er versucht sich dem Psychoterror seines ebenso brutalen wie

listigen Arbeitgebers zu widersetzen, aber er wird doch in Schuld verstrickt. Am Ende findet er die Kraft, den Lohn des Bösen zurückzuweisen und Gott um Vergebung zu bitten: für sich und für Mr. Hairston. Die mit zwingender Konsequenz und in fast lakonischer Dichte erzählte Geschichte fesselt durch die Schilderung der seelischen Spannungen und Erschütterungen. Sie weiß um das Geheimnis des Bösen, um die Verführbarkeit des Menschen, aber auch um seine Kraft, sich zu widersetzen. Die als Motto vorangestellte Vaterunserbitte „Erlöse uns von dem Bösen“ unterstreicht unmissverständlich die religiöse Substanz des Buches.



ab 12 Jahren

Henning Mankell · Das Geheimnis des Feuers



ab 12 Jahren

Bürgerkrieg in Mosambik. Eines Nachts überfallen Banditen ein Dorf. Dabei kommt Sofias Vater ums Leben, sie selbst, ihre Mutter, ihre Schwester Maria und ihr Bruder überleben das Massaker und fliehen. In einem Dorf, wo sie Unterschlupf finden, hören sie von der Gefahr der Tretminen. Alle, auch der brasilianische Pfarrer Jose-Maria, warnen die Kinder davor, auf dem

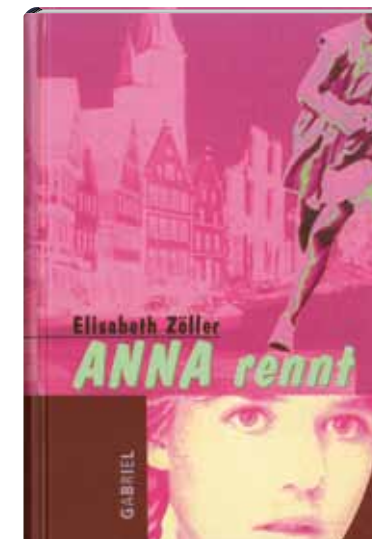
Weg zu den Feldern den Pfad zu verlassen. Dennoch passiert es: Maria und Sofia vergessen beim Spiel die Gefahr, stolpern in das Feld und eine Mine explodiert. Maria hat so schwere innere Verletzungen, dass sie stirbt, Sofia verliert beide Beine. Die Zeit im Krankenhaus ist bedrückend und zermürend. Da sie nach der Entlassung nicht bei ihrer Mutter und deren neuem Mann bleiben kann – er ist gewalttätig und will kein behindertes Kind durchfüttern – hilft ihr der Arzt Raul, eine „Lehrstelle“ bei einer Schneiderin zu finden. In ihrem Dorf gelingt es der 13-jährigen, eine eigene Existenz aufzubauen.

Realistisch und dennoch von großer Poesie ist die Geschichte des Mädchens Sofia erzählt, das unendliches Leid erlebt und am Ende doch neuen Lebensmut und eine Perspektive für die Zukunft gewinnt. Ihr Kampf ums Überleben ist in seiner ganzen Härte überzeugend dargestellt und berührend wiedergegeben. Neben dem Arzt, der sich über seine beruflichen Pflichten hinaus für das Mädchen engagiert, ist es der Pfarrer, der ihr in seiner mitfühlenden Art Beistand und Hilfe ist und der Sofias Tragödie auch vor Gott bringt. Er stellt die Frage nach dem Sinn menschlichen

Leidens, eine Frage, auf die er keine Antwort findet: „Ihm fiel es schwer, alles zu begreifen, was den Menschen widerfuhr. Gott ist ein Rätsel. Das Schweigen, dem ich begegne, ist Gottes eigene Verzweiflung.“ Neben aller Hilfe von außen schöpft Sofia die große Kraft der Hoffnung aus ihrem Innern, das sich für sie in den Flammen des Feuers spiegelt. Dort treffen sich Vergangenheit und Zukunft. Im „Geheimnis des Feuers“ lebt auch die Erinnerung an die Toten weiter: Im Meditieren des Feuers erfährt sie die Zukunft als den selbst zu verantwortenden und zu gestaltenden Lebensweg. Auf glaubhafte Weise werden christliche Vorstellungen mit afrikanischen Traditionen verbunden.

Der Autor ist mit den Verhältnissen in Mosambik vertraut. Er knüpft an ein entsetzliches Geschehen an. Die tragfähigen religiösen Motive, die auch im christlichen Sinn konkretisiert werden können, die Caritas des Arztes und die Frage des Priesters, wie Gott solches Leid zulassen könne, aber auch die packende, menschliche Substanz des Buches und die literarische Qualität zeichnen das Werk aus.

Elisabeth Zöller · Anna rennt



ab 11 Jahren

Schauplatz der Geschichte ist eine westfälische Kleinstadt zehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Bei einer Prügelei auf dem Schulhof ist Helmut, ein Flüchtlingsjunge zu Tode gekommen. Georg, der Sohn eines angesehenen Rechtsanwalts, hat ihm die tödlichen Tritte versetzt, als er schon schwer verletzt am Boden lag. Anna, die mit Helmut eine schüchterne Freundschaft verbindet, die aber auch für den durchsetzungsgeübten Georg schwärmt, ist die einzige, die die Tat gesehen hat. Weil Georg jede Schuld abstreitet, gerät Anna in einen quälenden Gewissenskonflikt. Soll sie schweigen und Georg schützen und damit gleichzeitig gegenüber Helmut's Mutter schuldig werden? Oder soll sie reden und damit Georg schaden? Was ist überhaupt Wahrheit? Wenn diese Frage besonders quälend wird, rennt Anna gegen ihre Angst und gegen ihr schlechtes Gewissen an. Wenn sie reden will, ist niemand da, der ihr zuhört. Das Vorurteil der öffentlichen Meinung ist klar: Den Sohn des Anwalts kann keine Schuld treffen und Flüchtlinge leben ohnehin am Rand der Gesellschaft. In einem dichten Zeitbild der 50er Jahre reißt die Autorin viele Gesichtspunkte an, ohne ihre Erzählung zu überfrachten. Sie

schreibt von der schwierigen Integration der Flüchtlinge, vom Leben in erstarrten Konventionen und von den Konflikten, die durch soziale Unterschiede entstehen. Vor allem aber geht es ihr um die Auseinandersetzung mit der Wahrhaftigkeit. In ihrer Not ringt Anna auch mit Gott: Ist es wohl wahr, dass Gott alles und der Mensch nichts kann? Die Predigt des Pfarrers am

Tag der Beerdigung, die die Geschichte von Kain und Abel zum Inhalt hat, wird für sie zum persönlichen Wendepunkt. Jetzt findet Anna den Mut, Helmut's Mutter alles zu erzählen. Vor Gericht bricht auch Georg zusammen und bekennt weinend seine Schuld. Beide finden die Kraft, die Wahrheit zu sagen. Deswegen muss Anna jetzt nicht mehr rennen.

Der Autorin gelingt eine packende Geschichte, die über die eindringlich gezeichnete Zeitatmosphäre hinaus beklemmend aktuell ist. Annas Auseinandersetzung mit dem Anspruch ihres Gewissens, mit der Wahrheit, die nur sie kennt, aber auch mit den Urteilen und Vorurteilen ihrer nächsten Umgebung, werden in prägnanter, nuancenreicher Sprache erzählt. Die Erkenntnis, dass Weglaufen nicht hilft, fordert den Leser zur eigenen Stellungnahme heraus. In überzeugender Weise werden hier religiöse Erfahrungen durch ethische Fragen vermittelt und christliche Lebenshaltungen verdeutlicht. Neben der Ermutigung zur Zivilcourage ist das Buch ein Appell gegen das Schweigen und für eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewissen: Die Wahrheit kann das Gewissen befreien.

Jutta Bauer · Opas Engel

Der im Krankenhaus liegende, sterbensranke Großvater erzählt dem Enkel sein Leben. Beide sitzen sie Hand in Hand und der kleine Junge hört von den verschiedenen Abenteuern und Streichen. Am Ende stellt Opa fest: „Ich hatte viel Glück im Leben.“ Obwohl er sich immer voller Energie in seinen Alltag stürzt und keiner schwierigen Situation aus dem Weg ging, ist ihm nie etwas wirklich Schlimmes passiert. Dabei war ihm kein Baum zu hoch, keine Gegend zu einsam und kein See zu tief. Als er erwachsen wurde, kam der Krieg und mit ihm schwere Zeiten voller Hunger und Gewalt. Er hat eine Familie gegründet, ein Haus gebaut und ist schließlich Großvater geworden. Zufrieden schaut er auf sein Leben zurück.

ab 4 Jahren



Der Text ist nur die eine Hälfte des Buches. Jutta Bauer fügt der Geschichte durch ihre Aquarelle eine weitere Dimension hinzu und zeigt eine Wahrheit, die hinter dem Sichtbaren verborgen ist: Von Anfang an kann der Betrachter mitverfolgen, wer schützend seine Hand über den Großvater hält. Aus der steinernen Engelfigur, an der er jeden Morgen achtlos vorbei geht, löst sich ein in Umrissen erkennbarer Schutzengel, der ihn durch alle Stationen des Lebens begleitet. Der Engel wird vom Großvater nicht erwähnt, aber der Leser sieht auf den ersten Blick, was es mit der plötzlich lebendig werdenden Skulptur auf sich hat.

Liebevoll, energisch und immer mit vollem Einsatz ist der Engel zur Stelle, wenn Unheil droht. Er hält den Bus auf, zähmt den bisigen Hund und taucht in den tiefen See. Er lenkt auch den SA-Mann in der Zeit des Nationalsozialismus ab und schützt den jungen Soldaten im Kriegsgraben durch seine Umarmung. Als der Großvater – vom Engel liebevoll gestreichelt – am Ende des Buches in Frieden stirbt, folgt der Engel dem kleinen Enkel hinaus in den heilen und warmen Tag. Von nun an wird er ihn schützend begleiten.

Jutta Bauer ist ein Werk gelungen, das sich wohltuend und einfühlsam von anderen Engelbüchern abhebt. Sie hat eine unsentimentale Engelfigur geschaffen, die durch ihre menschlichen und humorvollen Züge zutiefst anrührt. Auch der Engel leidet

in den Hungerzeiten, er ist mal müde, erschrocken, manchmal naiv, er kann sogar weinen, ist aber immer voller Herzenswärme und einer unendlichen Liebe zu den Menschen. Dieser Engel erweckt Vertrauen und vermittelt Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine transzendente Dimension: Gott behütet den Menschen. Der Leser wird bei der Lektüre ein wenig hoffnungsvoller. Vielleicht kann er sogar gläubiger auf sein eigenes Leben schauen und mit Neugier und Zuversicht darauf warten, was es noch alles bringen wird.

Witzig, liebevoll und zeichnerisch hervorragend geht Jutta Bauer auch auf das Thema „Vertrauen“ ein. Das Buch ist zeitgemäß und nicht idyllisierend. Es spart historische Momente wie die Nazizeit nicht aus. Trotz der Krankheit und dem Tod des Großvaters hält sich bis zum Schluss der Geschichte eine optimistische Grundstimmung. Das ausgezeichnete Werk bezieht seinen Reiz aus der Spannung zwischen Bild und Text. Letzterer tritt so weit in den Hintergrund, dass viel Fantasie für das Erzählen von Großvaters erlebnisreichem Leben bleibt. Beispielhaft wird mit „Opas Engel“ eine religiöse Erfahrung vermittelt: Der Großvater auf dem Sterbebett ist von einer unausgesprochene Heilsgewissheit getragen, die er oberflächlich „Glück“ nennt, die Jutta Bauer jedoch in Form eines das Menschenleben begleitenden Engels darstellt.

Armin Greder · Die Insel

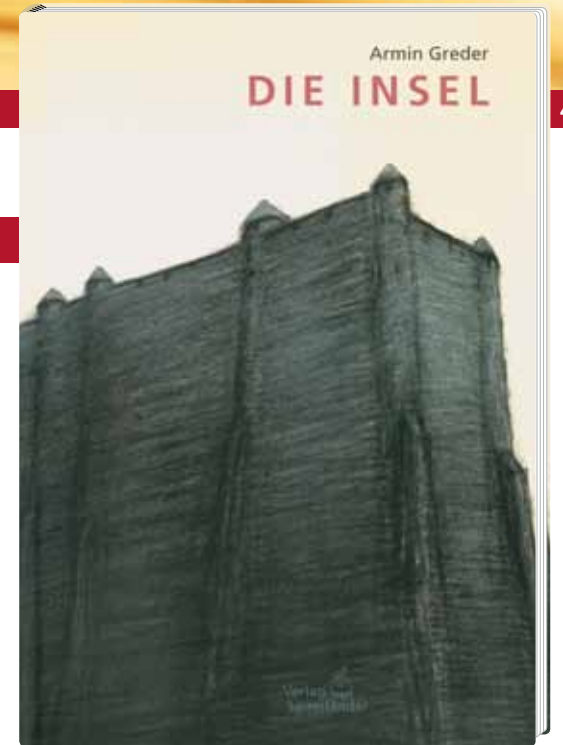
ab 10 Jahren

Ein Fremder landet am Strand der Insel – klein, ausgehungert und nackt. Das zeigt seine Verletztheit, die Hilflosigkeit, das Ausgeliefertsein. Die Inselbewohner starren ihn an, denn er ist nicht wie sie. Am besten ist es, wenn er wieder geht. Doch der Fischer weiß, dass der Fremde auf dem Meer nicht überleben kann. Er wird in einen Stall eingesperrt. Aber der Fremde gibt keine Ruhe. Er bittet um Nahrung. Der Krämer macht sich zum Sprachrohr der Inselbewohner: „Wir können doch nicht einfach jeden durchfüttern, sonst müssen wir selbst bald Hunger leiden.“ In den Herzen und Träumen bleibt der Fremde eine Beunruhigung. Jeder warnt den anderen vor den Gefahren, die von dem hungernden Mann ausgehen. Schließlich erhebt die Zeitung das Gefühl zur Tatsache: „Fremder verbreitet Furcht“, steht es dort schwarz auf weiß. Das ist den Einwohnern zu viel. Sie rotten sich zusammen, binden den Mann und schicken ihn mit seinem Floß auf das Meer zurück. Niemals soll sich so etwas wiederholen! Niemals soll wieder etwas Fremdes auf die Insel kommen! Die Bewohner bauen eine hohe Mauer um die ganze Insel und töten vorbeiziehende Vögel, damit niemand von ihrer Insel erfährt.

„Die Insel“ ist ein Buch ohne „Happy end“, das dem gängigen Bilderbuchklischee entgegensteht: ein nachdenklicher Blick auf die Unfähigkeit des Menschen, Fremdes zuzulassen und Menschlichkeit zu praktizieren. Die Geschichte spricht über die Bilder aus schwarzer Kreide mit bewegtem Gestus.

Armin Greder ist zeichnender Expressionist, dessen Illustrationen an die Kunst Edvard Munchs oder Vincent van Goghs erinnern. Mit seinem Bilderbuch gelingt ihm eine doppelte Parabel: Einerseits über die Ausgrenzung eines Fremden, andererseits zeigt sie, was sich eine Gesellschaft selbst antut, wenn sie sich von ihren Ängsten beherrschen lässt. Auch wenn die Darstellung von Hass und Gewalt zunächst erschreckt, kann man sich ihrer Botschaft nicht entziehen und wird selbst zum Fragenden: Wo bin ich Fremder, wo bin ich Bewohner der Insel? Greder hat seinem Werk deshalb den Untertitel „Eine tägliche Geschichte“ gegeben, die – obwohl sie auf einer fernen und fiktiven Insel spielt – genauso gut in der alltäglichen Welt unserer unmittelbaren Nachbarschaft passiert. Der Leser kann im Fremden Christus erkennen, der Aufbruch und Bewegung, Verwirrung in der Gesellschaft, aber auch mahnende Stimmen hervorruft. Dennoch wird er nicht verstanden, ausgestoßen und geht den Weg des Todes: „Er war in der Welt ... aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ (Joh 1, 10-11).

Mit dem Buch ist nicht nur jeder Leser zu Zivilcourage und einer uneingeschränkten Akzeptanz des Fremden von nebenan aufgefordert. Das gewohnte Leben zu verlassen, bedeutet ein Wagnis. Dieser Aufbruch ist im Wortsinn unheimlich und



verursacht Angst, aus der scheinbar nur noch eine Befreiung möglich ist: der Tod des Fremden. Für die wirkliche Befreiung ist es wichtig, im hungrigen Fremden nicht nur den Bedürftigen zu sehen, sondern vor allem den, der an die Herzen der Menschen klopft. Mit ihm kommt die Chance, sich als liebenden Menschen zu entdecken und eine offenere und freiere Welt zu gestalten. „Die Insel“ erzählt von jenem seltsamen Phänomen, dass Menschen das Gute spüren und gerade deshalb das Böse tun. Am Ende aber bleibt die Hoffnung, die schon bei Jesaja grundgelegt ist: „Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen ... Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat“.

Hildegard Kretschmer · Wie Noah die Tiere gerettet hat

Wie war das eigentlich mit Jonas, den ein Walfisch verschlang? Und weshalb wurde der Babylonische Turm nie fertig gebaut? Warum wurde Christus in einem Stall geboren? Wie war das, als Judas ihn verrät? Und wie besiegte Jesus den Tod? Auf diese und weitere Fragen geben berühmte Maler wie Michelangelo Buonarroti oder Peter Paul Rubens Antworten – jeder aus seiner Perspektive und jeder mit seiner individuellen „Handschrift“.

Die Autorin erzählt in einfacher und bildhafter Sprache bekannte Bibelgeschichten nach und eröffnet dem Betrachter in der Gegenüberstellung von Bild und Text überraschende, neue Perspektiven. Damit weckt sie nicht nur Interesse an den Werken alter Meister, die sie erklärt und kunstgeschichtlich interpretiert, sondern sie schafft auch einen ungewöhnlichen Zugang zum Verständnis biblischer Texte. „Wie Noah die Tiere gerettet hat. Berühmte Maler erzählen die Bibel“ ist ein Kunst-Bilderbuch für Kinder und Jugendliche. Meisterwerke von der Gotik bis zum Rokoko erzählen die zentralen Botschaften aus dem Alten und Neuen Testament. Die Autorin möchte Kinder und Jugendliche nicht nur an die wichtigsten Erzählungen der Bibel heranführen, sondern gleichzeitig deren Interesse für die Werke klassischer Meister wecken. Diese doppelte Zielsetzung wird raffiniert umgesetzt. Auf jeder Doppelseite ist das Werk eines namhaften Malers reproduziert. Er

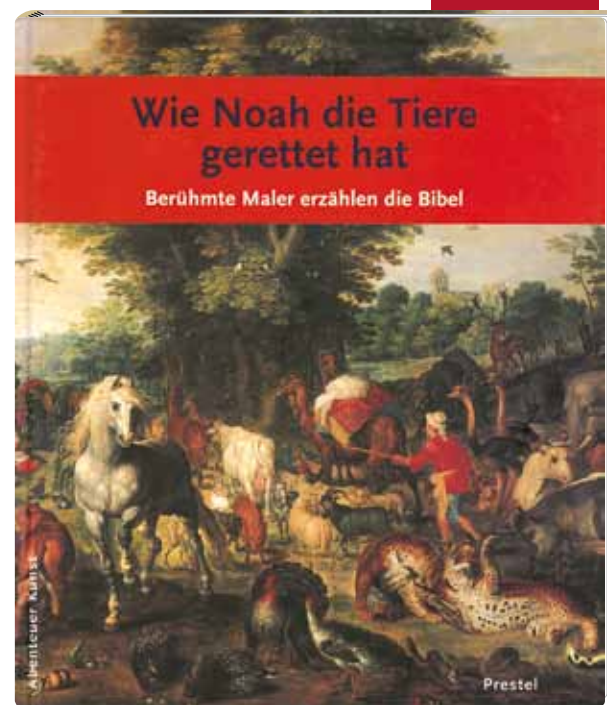
erzählt darin eine zentrale Stelle des Alten oder Neuen Testaments – aus seiner Sicht und mit den Mitteln seiner Kunst.

Jahrhunderte liegen zwischen der Entstehung der Bilder und der Gegenwart des Betrachters. Der Autorin gelingt es, eine Brücke zu schlagen und die Bilder zum Sprechen zu bringen. Details der Kunstwerke werden in kleinen Ausschnitten vergrößert dargestellt und eigens erklärt. Der Leser wird dadurch aufmerksam auf Eigenarten des Stils, auf die Intentionen des Künstlers und die Entstehungsgeschichte. So wird er direkt hineingenommen in das ausgewählte Bild und seine Handlung bzw. inhaltliche Aussagekraft. Hildegard Kretschmer erzählt den jeweils zugrunde liegenden Bibelabschnitt in einfacher und lebendiger Sprache nach, wobei sie sich an der Einheitsübersetzung und der Jerusalem Bibel orientiert.

Oft werden erklärende Abschnitte mit einer Frage eingeleitet. Mit diesem stilistischen Kunstgriff macht die Autorin deutlich, dass die Bilder nicht nur erzählen

wollen, sondern auch Raum für die Fantasie des Betrachters geben. Abgerundet wird das Werk durch einen übersichtlichen Anhang, der ein Verzeichnis der Künstler und ihrer Bilder, zentrale Worterklärungen (z. B. Altar, Barock, Evangelium) und einen Beleg der Bibelstellen enthält. So können Kinder viel darüber lernen, was uns Bilder erzählen können.

ab 10 Jahren



Jutta Richter · Hechtsommer



ab 11 Jahren

„Hechtsommer“ erzählt aus der Perspektive des Mädchens Anna vom Zauber eines wunderschönen licht durchfluteten Sommers, der nicht aufzuhören scheint, und der für die Protagonisten zum letzten Sommer ihrer Kindheit wird.

Anna und die Brüder Lukas und Daniel sind Freunde. Sie leben als Kinder von Gutsangestellten auf einem ländlichen Hof. Für die Kinder ist dieses kleine Schloss ein Paradies. Anna und die beiden Jungen unternehmen in ihrer Freizeit vieles gemeinsam. Nur ein Hobby der Brüder verabscheut das Mädchen zutiefst. Lukas und

Daniel sind besessene Angler und haben es sich in den Kopf gesetzt, gegen jedes Verbot den großen Hecht zu fangen. Als der Sommer beginnt, ist er für alle drei ein Sommer voller Verheißungen auf endlose warme Tage und spannende Unternehmungen. Doch dann wird Gisela, die Mutter der Jungen, plötzlich krank. Ganz allmählich legt sich das unheimliche Wort „Krebs“ wie ein Schatten über den sommerlichen Alltag. Auf einmal gibt es keine Sicherheiten mehr. Aus Hoffnung wird Angst. Aus Angst zunehmende Gewissheit.

Vor allem Anna als Älteste ahnt schon bald das kommende Unheil. Sie ist zwar nicht direkt betroffen, aber die unerwartete Begegnung mit dem Tod verschärft ihre eigenen Ängste vor Verlust und Einsamkeit. Erst jetzt merkt sie, wie sehr sie unter der Abwesenheit ihres Vaters leidet, der die kleine Familie verlassen hat. Weil ihre Mutter sich immer intensiver um ihre erkrankte Freundin kümmert und sich viel Zeit für die beiden Jungen nimmt, muss sie zurückstecken und ist mit ihren Fragen und Ängsten auf sich allein gestellt.

Anna ist wütend und eifersüchtig und weiß in ihrer Hilflosigkeit nicht, wie die Freundschaft zu den beiden Jungen weitergehen soll. Daniel, der ältere der beiden, glaubt felsenfest daran, den Tod der Mutter aus eigener Kraft abwenden zu können. Wenn er seine Feigheit überwin-

det und den Hecht fängt, wird die Mutter endlich wieder gesund. Im Sieg über den „Hechtgott“ will er die Krankheit der Mutter bannen. Doch an dem Tag, an dem die Kinder den Fisch endlich erlegen, stirbt die Mutter.

Jutta Richters bilderreiche und kraftvolle Erzählung lässt die spannungsvolle Atmosphäre des ganzen schönen und traurigen Sommers lebendig werden. Mit einem Sinn für die leisen Zwischentöne erzählt sie ihre eindringliche Geschichte von Freundschaft, Treue und Geschwisterliebe, von Hoffnung, Angst, Hilflosigkeit, von Traurigkeit und Abschiednehmen und vom Ende der Kindheit. Obwohl die Kinder zunächst nicht weiterwissen, schafft es die Autorin, den Roman in einer Atmosphäre der Hoffnung enden zu lassen. Der Leser spürt, dass sich die Geschichte der Kinder fortsetzen wird, anders, als sie gehofft haben, aber auf dem Weg zu neuem Gottvertrauen und neuer Lebenshoffnung.

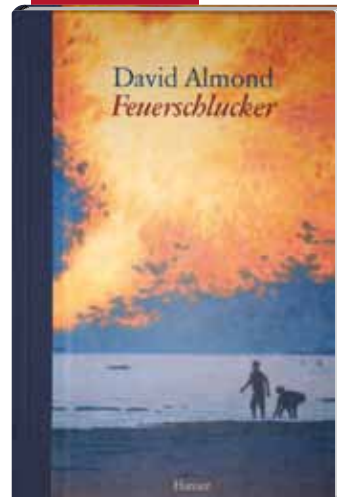
Jutta Richter besitzt die beneidenswerte Gabe, schwierige Dinge, Stimmungen und Gefühle mit ihrer klaren und dichten Sprache in Bildern einzufangen, die den Leser anrühren und lange in ihm nachschwingen.

Niemand wird dieses Buch aus der Hand legen, ohne den Zauber und den Schrecken dieses längst vergangenen Sommers so gespürt zu haben, als sei man selbst dabei gewesen.

David Almond · Feuerschlucker

Spätsommer 1962: Die Welt droht an der Konfrontation zwischen Russland und den USA zu zerbrechen. Unwiderruflich scheint die „Kubakrise“ auf eine atomare Katastrophe zuzusteuern. Die Menschen haben Angst vor einem dritten Weltkrieg. So auch die Einwohner des kleinen nordenglischen Küstenstädtchens Keely Bay. Hier wohnt der Junge Bobby Burns mit seinen Eltern. Während sich die Auseinandersetzung der Nuklearmächte zuspitzt, ist auch die kleine abgeschiedene Welt von Bobby Burns in Gefahr, auseinander zu brechen. Von dem schwer erkrankten Vater will er seine Probleme an der Schule fernhalten. Dort droht ihm der Hinauswurf, weil er sich gegen die brutale Willkür einiger Lehrer auflehnt.

ab 12 Jahren



Schließlich lassen Bobby und sein Schulfreund ihre bis dahin versteckten Aktionen gegen die misshandelnden Lehrer eskalieren und machen so ihren Widerstand öffentlich. Beide werden sofort von der Schule verwiesen.

In dieser vielfältigen Bedrohungssituation trifft Bobby den geheimnisvollen Mr. McNulty, einen durch furchtbare Kriegserlebnisse in Korea verwirrten kleinen Mann. Er fristet sein Dasein durch Kunststücke und Feuerschlucken. Zwischen den beiden entsteht eine ungewöhnliche Beziehung. McNulty fasst Vertrauen zu dem Jungen, der wiederum fasziniert ist von dem verstörten Mann und einen Weg sucht, ihm in seiner Traurigkeit beizustehen.

Immer rascher wechseln Weltnachrichten und die kleinen Ereignisse vor Ort in der Erzählfolge. Die Menschen schwanken zwischen Hoffen und Zagen und immer wieder werden Stoßgebete gen Himmel geschickt. In der Nacht vor dem befürchteten atomaren Schlagabtausch versammeln sich die Menschen in Keely Bay wie überall in der Welt, um zu beten und sich Beistand zu leisten gegen ein Schicksal, das unaufhaltbar scheint. Doch die Welt erlebt einen neuen Morgen, die Supermächte haben den atomaren Krieg nicht ausbrechen lassen. Einer von ihnen hat die Nacht nicht überlebt. Der verrückte Feuerschlucker McNulty verhinderte auf seine Weise den Weltenbrand und atmete sein eigenes Feuer ein.

Der Autor erzählt in prägnanten und kurzen Sätzen. Er fasst die Welt und das Denken, die Sorgen der Menschen und ihre Träume in poetisch dichte Bilder. Seine Figuren sind einfache und bodenständige Menschen, ausgestattet mit einer zuweilen besonderen Sensibilität. Almonds Protagonist Bobby Burns ist kein Held mit großer Geste, eher ein Anti-Held, eine stille Kämpfernote, der Zugang zu seinen inneren Kraftquellen findet. Und daraus schöpft er Mut und Stärke, um entschlossen Zivilcourage zu zeigen. Er kämpft für andere und ist sogar bereit, für sie Schmerzen zu ertragen. Im Akt seines Widerstandes in der Schule hat Bobby die drohenden Konsequenzen getragen und Verantwortung übernommen.

Hoffnung gehört zum Leben, sie fällt nicht vom Himmel, sondern will errungen werden. Wunder geschehen, wenn jeder bereit ist, an seinem Platz seinen Teil dazu beizutragen. Ohne Wunder würde nichts passieren, „nichts, was der Rede wert ist“. Doch sowohl das Einatmen des Weltenbrandes durch Mr. McNulty als auch das mutige Aufbegehren von Bobby in der Schule sind der Rede wert.

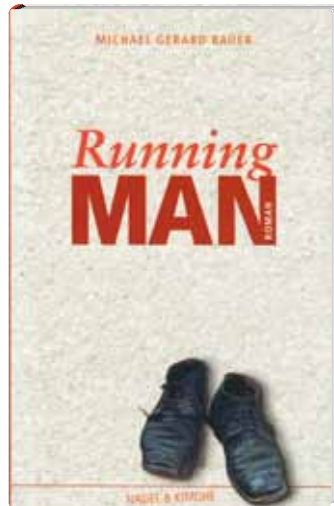
„Feuerschlucker“ ist ein wunderbares Buch über das Erwachsenwerden, über das Miteinander ganz unterschiedlicher Menschen, die zueinander finden, wenn sie offen für einander sind. Almonds Werk ist ein Plädoyer für Solidarität, Würde und Achtung vor dem Leben.

Empfehlungsliste 2007



Alles hat seine Zeit (Jude Daly), Die wundersame Reise von Edward Tulane (Kate DiCamillo), Paul hat Krebs (Eva Höschl), Das Buch von allen Dingen (Guus Kuijer), Jahre ohne Amrar (Joke van Leeuwen und Malika Blain), Herbst im Kopf (Dagmar H. Mueller), mutig, mutig (Lorenz Pauli), Die Zehn Gebote (Regine Schindler), Asche fällt wie Schnee (Jerry Spinelli), Ein Sommer mit Percy und Buffalo Bill (Ulf Stark), Martin Luther (Dietrich Steinwede), Die Nordwindhexe (Daan Remmerts de Vries), Schaf und Ziege (Marleen Westera), Eine Nacht (Margaret Wild), Keine Lust. Auf nichts! (Lydia Zeller)

Michael Gerard Bauer · Running Man



ab 14 Jahren

Ein ehemaliger Lehrer, der sich in seinem Zimmer einschließt, um sich vor der Welt zu schützen, ein traumatisierter Mann, der ziellos durch die Straßen der kleinen Siedlung rennt, ein Vater, der im fernen Neuguinea in einen Bergrutsch gerät und ein Gedicht über Seidenraupen. All dies geht dem vierzehnjährigen Joseph durch den Kopf, als er in der Judaskirche sitzt. Vor ihm liegt in einem Sarg ein Mann, den er in den letzten Monaten wider Erwarten lieb gewonnen hat. Nun ist Tom gestorben, in einem Moment, den er als „ein Blitz von Freude“ erlebt hat. Josephs Gedanken gehen zurück zu jenem Schulprojekt, mit dem die Geschichte angefangen hatte. Er

sollte das Portrait einer lebenden Person zeichnen, und das bedeutet, so hat es sein Kunstlehrer erklärt, sich in einen Menschen so einzufühlen, dass er sein Wesen und nicht nur seine Gestalt darstellen kann.

Dieser Auftrag führt Joseph zu seinem Nachbarn Tom, einem Mann, der seit dreißig Jahren verborgen in seinem Zimmer lebt und von seiner Schwester Carolin liebevoll betreut wird. Gerüchte gibt es über diesen Einsiedler, und sie sind eher bedrohlich. Lehrer sei er gewesen, erzählt man sich, aber bereits nach kurzer Zeit entlassen worden, woraus sich die unentwegte „Klatschtante“ des Wohnviertels einen Fall von Kindesmissbrauch zusammen gereimt hat.

Auch Joseph ist dieser Tom zunächst unheimlich. Er ist, abweisend, geradezu unfreundlich und verbringt seine Tage mit der Aufzucht von Seidenraupen, die er liebevoll mit den Blättern eines Maulbeerbaums füttert. Nur hier, bei der Aufzucht dieser Insekten, die außerhalb ihrer Schachteln gar nicht lebensfähig sind, kann Tom noch Leben schützen und bewahren.

Der Kontakt mit Menschen ist ihm seit seinen schrecklichen Erlebnissen im Vietnamkrieg verbaut. Seine Verslossenheit hat wüste und doch falsche Verdächtigungen erzeugt. Die Mauer zwischen dem Jungen und dem Mann lässt zunächst auch die Zeichnungen misslingen. Die von Joseph zu Papier gebrachten Gesichtszüge

sind kalt und leblos. Einen einzigen literarischen Text hat Tom von seiner ursprünglich umfangreichen literarischen Bibliothek noch behalten, und der verkörpert die letzte Lebendigkeit, über die er noch verfügt. Es ist das Gedicht „Die Seidenraupen“, das Joseph und Tom die Worte gibt, die beiden bisher gefehlt haben. Dieses Gedicht baut eine Brücke zwischen ihnen und mühsam beginnt der Ältere, dem Jüngeren von seinem Leben zu erzählen.

Vergeblich hatte Tom um das Wunder gebetet, wieder leben zu können, ein Wunder, das er an seinen Seidenraupen immer wieder beobachtet hat. Nun geschieht es unerwartet und ganz anders, als Tom es sich vorgestellt hat. Offenheit und Zuwendung verwandeln seine Härte und Kälte. „Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch“, spricht Gott im Buch des Propheten Ezechiel (38,26), und dieses Wunder, ein „Blitz von Freude“, geschieht an Tom, ausgelöst durch die Begegnung mit einem jungen, sensiblen Menschen.

Der australische Autor hat in seinem Buch „Running Man“ ein seltenes Thema aufgegriffen. Ohne Joseph zu heroisieren, wird dieser doch zum Anlass für das Heilwerden eines vom Leid schwer gezeichneten Erwachsenen. Wirkliche Wunder, so zeigt diese Geschichte, geschehen da, wo Leben neu aufbricht, und das geschieht oft anders als Menschen es sich vorstellen.

Andreas Steinhöfel · Rico, Oskar und die Tieferschatten

„Ich sollte an dieser Stelle wohl erklären, dass ich Rico heiße und ein tiefbegabtes Kind bin. Das bedeutet, ich kann zwar sehr viel denken, aber das dauert meistens etwas länger als bei anderen Leuten.“

Rico, der sich und sein Handicap hier so selbstbewusst beschreibt, hat es nicht einfach im Leben. Nicht alle Mitmenschen haben Verständnis dafür, dass Rico ein wenig langsam ist. Der alte Fitzke zum Beispiel, der im gleichen Berliner Mietshaus wohnt wie Rico und seine Mutter, nennt ihn nur „Schwachkopf“. Dabei ist der Junge auf seine Art ein kluger Kopf. Er lässt sich nie unterkriegen und hat fast immer gute Laune. Rico ist ein guter Beobachter und findet durch sein unvoreingenommenes Wesen meist schnell einen direkten Zugang zu anderen Menschen. Das große Herz und sein Selbstvertrauen verdankt er seiner Mutter, die trotz ihres wenig bürgerlichen Berufs in einem Nachtclub über all die wichtigen Tugenden verfügt, die Rico ein Leben als ganzer Mensch ermöglichen: unbedingte Liebe, Fürsorge, Vertrauen und den Mut, ihren Sohn selbstständig handeln zu lassen.

An einem der ersten Ferientage trifft Rico auf Oskar. Der ist klein, schwächling und überaus intelligent und damit Ricos genaues Gegenteil. Doch auch das Hochbegabte scheint seine Tücken zu haben. Oskar ist nämlich ebenfalls ein Außenseiter. Immer und überall trägt er einen Motorradhelm und weiß jedem

statistisch nachzuweisen, dass das in dieser gefährlichen Welt dringend erforderlich ist. Im Gegensatz zum robusten und ausgeglichenen Rico ist Oskar oft schlecht gelaunt, weil er vor lauter Denken schon mal die schönen Seiten des Lebens übersieht.

Die Freundschaft der beiden Jungen wird bald auf die Probe gestellt. Oskar wird von einem Kidnapper entführt und verschwindet spurlos. Weil Rico ahnt, wer dieser Verbrecher ist, und weil er seinen Freund nicht im Stich lassen will, wächst er über sich hinaus, überwindet seine Orientierungsschwierigkeiten und schafft es, nach einigen abenteuerlichen Wendungen das Geheimnis um die „Tieferschatten“ zu lösen.

Ricos Ferienerlebnis ist eine wunderbare Hommage an Erich Kästners berühmten „Emil und die Detektive“, aber weit mehr als eine gut konstruierte und auf höchst vergnügliche Art erzählte Kriminalgeschichte. Andreas Steinhöfels Interesse gilt den eigenwilligen Menschen, mit denen er das treffsicher beschriebene Großstadtmilieu liebevoll bevölkert.

Rico muss nicht auf ein Wunder warten, das ihn irgendwann einmal von seinem Handicap befreit. Es ist längst eingetreten und hat ihn zu einem zufriedenen Jungen gemacht, der sein Leben gut besteht. Rico entspricht so gar nicht den Normen einer hektischen Leistungsgesellschaft, hat aber die intuitive Gabe, hinter das Offen-

sichtliche zu sehen und das Richtige zu tun. In Steinhöfels Geschichte ist das Kind mit dem Defizit der Held, der Unmündige wird zum Starken. Was du den Weisen und Klugen verborgen hast, hast du den Kleinen und Unmündigen geoffenbart, heißt es im Matthäus-Evangelium (Mt 11,25).

Steinhöfels warmherziges und sensibles Portrait eines ungewöhnlichen Jungen, das durch Peter Schössows lebendige Illustrationen noch an Überzeugungskraft gewinnt, wird so zum glaubwürdigen Plädoyer für ein christliches Menschenbild, für Menschenwürde und Toleranz, Respekt und Nächstenliebe.



ab 10 Jahren

Heinz Janisch/Linda Wolfgruber · Wie war das am Anfang

Was war, bevor es mich gab? Und warum gibt es mich? Das sind schwierige Fragen. Und doch stellen sie Kinder immer wieder. Die Antwort des Bilderbuches: Gott hat an mich gedacht, er hat beschlossen, mich als neues Leben in die Welt zu setzen. Und deshalb bin ich so geworden, wie ich bin – und ich weiß, woher ich komme! Zuvor entwickelt Heinz Janisch mit spielerischer Leichtigkeit und ganz nach dem Vorbild kindlicher Neugierde immer wieder neue und auf jeder Seite des Bilderbuchs andere Möglichkeiten, wer oder was auch hätte entstehen können. All diesen Ideen gibt er viel Raum und Zeit und lässt lange nachschwingen: „Wollte er, dass ich eine Kugel werde?“ Ein Baum, mitten im Feld? Ein Seestern am Meeresgrund? Ein Eisbär? Es sind diese unbefangenen Fragen, die das Buch durchziehen, und die uns in geheimnisvolle Bildräume führen.

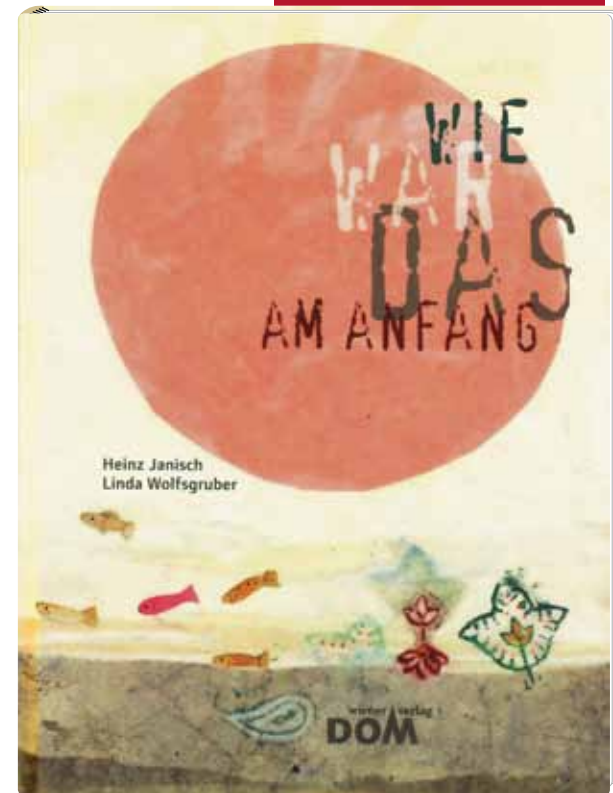
Linda Wolfgruber beweist mit ihren Illustrationen einmal mehr, wie souverän sie mit einem so handlungsarmen, reduziert philosophischen Text voller Leerstellen umzugehen vermag. Scheinbar aus dem Nichts lässt sie zarte Konturen entstehen: eine Muschel, einen Vogel, eine Schneeflocke. Der künstlerische Vorgang ist dabei immer erkennbar, und so bleibt alles im Bereich des Angedeuteten, Ungefähren, des Interpretierbaren. Wolfgrubers Vorliebe zur abstrakten und experimentellen Bildformung zeigt sich auch hier. Erst zum Schluss, als „Gott sagt: Du wirst ein

Mensch sein“, sieht man ein realistisch gemaltes Mädchen im roten Kleid. Damit beginnt ein ganz neues Kapitel. Man ahnt die ganze Fülle der Möglichkeiten und weiß, dass das Leben genau so ist, wie es auf der letzten Doppelseite steht: „Spannend.“ Und jetzt sind wir gewiss: Gott dachte mich von Anfang an als Mensch, deswegen bin ich ein Mensch geworden. Damit transportiert diese Schöpfungserzählung unaufdringlich eine der wichtigsten Botschaften für jeden Menschen: Ich bin nicht zufällig entstanden, sondern von Gott gewollt, genauso wie ich bin, mit allen meinen Stärken und Schwächen. Das ist für Kinder – wie für jeden Menschen gleich welchen Alters – eine wichtige und tröstliche Zusage!

Wer es versteht, Geschichten zu erzählen, lässt seinem Publikum viel Platz für eigene Gedanken. Janisch macht mit seinen poetischen Texten Lust auf immer neue Ideen, Wolfgruber öffnet mit ihren vielschichtigen Bildern die Augen für immer neue Welten: Was alles wäre noch möglich?

Wo die Überzeugung von der Gottgewolltheit jedes einzelnen Menschen, jedes einzelnen Geschöpfes, als tragendes Fundament dient, können Geist und Fantasie ihre Flügel spannen, kann das Leben aufblühen.

ab 3 Jahren für jedes Alter



Morris Gleitzman · Einmal

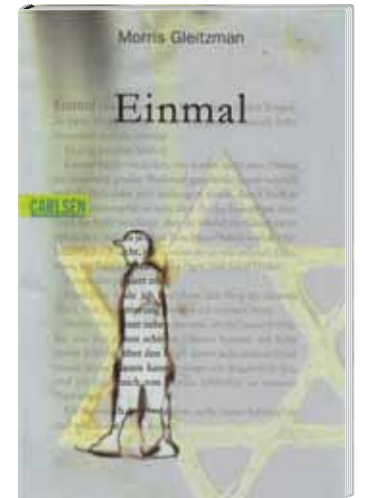
Die Geschichte beginnt im Jahr 1942. Das Deutsche Reich hält Polen seit drei Jahren besetzt, und Juden sind ihres Lebens nicht mehr sicher. Deshalb lebt Felix in einem katholischen Kinderheim, seine Eltern hatten ihn dort untergebracht, weil sie ihn als jüdische Buchhändler nicht mehr beschützen konnten. Von dem wenigen, was er besessen hatte, ist dem Neunjährigen nur ein altes Notizbuch geblieben, in dem er sorgfältig die Erinnerungen an seine Eltern festhält. Besonders Geschichten, die sie ihm erzählt haben, zum Beispiel, wie sie einmal nach Afrika gefahren sind, um ein umgestürztes Buchregal wieder aufzurichten, oder nach Deutschland, weil man dort Bücher nur zum Stabilisieren wackelnder Tische verwendet. Dieser Weltaneignung in Geschichten entspricht der Erzählstil des Autors, der jedes Kapitel mit einem unbestimmt-märchenhaften „Einmal“ beginnen lässt.

Felix hat das Erzähltalent von seinen Eltern gelernt, unermüdlich erfindet er selbst Geschichten. Sie sind für ihn keine Unterhaltung, sondern Deutungen der Realität, und die fällt viel menschenfreundlicher aus, als die Zeitumstände eigentlich sind. Mal fällt er damit den Kindern im Heim auf die Nerven, mal sind sie die letzte Rettung in einer ausweglosen Situation, wenn er etwa den „Neuen“ vor den Quälereien der „Folterbande“ schützt. Eine ganze Karotte in der Mittagssuppe, die sonst gewöhnlich

nur Krautfitzelchen, Fett und Putz von der baufälligen Küchendecke enthält, deutet Felix als Botschaft, dass seine Eltern ihn bald abholen werden. Statt seiner Eltern aber kommen Männer in Uniform, die Bücher im Hof des Heims verbrennen. Erschrocken beschließt der Junge, seine Eltern vor diesen Bücherverbrennern zu warnen. Er verlässt das Heim, um sie auf eigene Faust zu suchen.

Es beginnt eine Odyssee, ohne Essen und Trinken, ohne schützende Kleidung. Immer wieder erklärt er sich schlimme Situationen auf seine eigene Weise. So gelingt es ihm, seine Angst zu überwinden. unterwegs lernt er Zelda kennen, ein kleines Mädchen, das gerade seine Eltern verloren hat. Er schafft es, sie mit den Barmherzigkeiten seiner erfundenen Weltsicht zu trösten. Gemeinsam ziehen sie weiter, bis es sie schließlich ins Warschauer Ghetto verschlägt. Dort finden sie Unterschlupf in einer Kindergruppe, die unter dem Schutz eines jüdischen Arztes steht. Als sie ins Vernichtungslager transportiert werden, nehmen sie entschlossen die Chance wahr, aus dem fahrenden Zug zu springen. Es ist ein Sprung ins Ungewisse ...

Ähnlich wie Roberto Begnini in seinem Film „Das Leben ist schön“ gelingt es auch Morris Gleitzman, die Gleichzeitigkeit von Tragik und Komik zum erzählerischen Moment zu machen, wenn Felix der Bedrohlichkeit des



ab 11 Jahren

Geschehens mit dem Blick für das Absurde begegnet und kindliche Angst dabei in schöpferische Kraft umwandelt. Glaube, Liebe und Hoffnung werden dabei in einer kindlichen Figur sichtbar gemacht, die der Welt mit Staunen begegnet und gerade dadurch eine Sprache für das Unausprechliche findet.

Felix ist ein junger Mensch, der fähig ist, mitten im Entsetzen an das Gute zu glauben. Damit hält er das Tor für eine heilende Wendung offen. Wenn sie dann eintritt, nennt unsere Welt das einen „glücklichen Zufall“. Die Heilige Schrift nennt es Wunder.

Anne-Laure Bondoux · Die Zeit der Wunder

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit: Es sind zuallererst die politischen Ideale, die Koumaïl mit Frankreich verbindet – dem Land, aus dem er angeblich stammt. So erzählt es zumindest Gloria, die ihn als Baby im Kaukasus aus einem verunglückten Zug gerettet hat. Beleg dafür sind ein Pass und die Geschichte seiner Herkunft, die Gloria ihm immer und immer wieder erzählen muss. Eigentlich, so sagt sie, sei er ein kleiner Franzose mit dem Namen Blaise Fortune, den seine sterbende Mutter ihr, der fremden Frau, anvertraut hat. Um den Wirren der kaukasischen Kriege zu entkommen, tritt Gloria mit ihm die gefährliche Flucht Richtung Frankreich an, wo seine Familie zu Hause ist und ein Leben in Freiheit auf ihn wartet.

Koumaïls älteste Erinnerung reicht zurück ins Jahr 1992, als er und Gloria gemeinsam mit anderen Flüchtlingen im „Großen Haus“ leben. Doch schon bald treibt sie die Angst vor den Milizen wieder auf die Straße. Not und Elend sind überall, das Leben der Menschen ist im unübersichtlichen Frontverlauf nicht viel wert. Immer wieder müssen sie Abschied nehmen von Orten, an denen das Leben fast normal scheint, vor allem aber von Menschen, die sie lieb gewonnen haben. Jedes Mal, wenn Koumaïl der Verzweiflung nahe ist, ist Gloria da. Unerschütterlich, liebevoll, nie nachlassend in ihrem Einfallsreichtum, der ihnen ein ums andere Mal das Überleben sichert. Hoffnung gibt ihm auch eine der wenigen Habseligkeiten, die Koumaïl an seine angebliche Herkunft binden – der Atlas,

in dem er sich immer wieder neu verorten kann: „Ich habe Seite 16 in meinem grünen Atlas aufgeschlagen und träume vor mich hin: Paris, Nizza ... der Atlantische Ozean und der Mont Blanc.“

Sie schaffen es gemeinsam bis zur ungarischen Grenze. Dort trennt sich Gloria heimlich von Koumaïl, der alleine in Frankreich ankommt. Erst als er schon lange erwachsen ist und längst in Frankreich Fuß gefasst hat, erfährt er die ganze Wahrheit. Er erfährt sie von Gloria, die er kurz vor ihrem Tod in Tiflis wiederfindet. Noch einmal erzählt sie ihm die Geschichte seiner Herkunft, aber diesmal erzählt sie sie anders. Fassungslos hört Koumaïl,

dass Gloria seine wirkliche Mutter ist und schuldhaft in den Terroranschlag verwickelt war, der damals das Zugunglück herbeiführte. Dort fand sie französische Pässe ...

Fatima, ein Mädchen aus jenen unterschiedlichen Schicksalsgemeinschaften, zu deren Teil Koumaïl im Laufe der Geschichte wird, erklärt ihm dessen Bedeutung: allumfassend. Und genau darin liegt der Zauber der von Bondoux in den Mittelpunkt ihres Erzählens gesetzten Figur: Koumaïl selbst ist gleichermaßen das Geheimnis und das Wunder dieser Geschichte, die in reduzierten poetischen Bildern Leiden schildert und doch nie als letztgültig stehen lässt.

Ein großartig geschriebener Roman, der das Prinzip Hoffnung der Menschenverachtung und Verzweiflung entgegensetzt und damit den Charakter eines Hymnus erhält. So wie die literarische Balance zwischen dem real erlebten Leid und dem Traum von einer besseren Zukunft gehalten wird, verklingt auch dort, wo Unheil und Schuld Koumaïls Geschichte prägen, nie der Hochgesang von der Herrlichkeit eines Lebens, das auf Liebe gründet. In ergreifender Sprache erzählt der Roman von entsetzlichen Geschehnissen, aber auch von der Kraft der Liebe und der Kraft der Hoffnung – den einzig wirksamen Heilmitteln gegen die Verzweiflung. Der hervorragenden Übersetzung von Maja von Vogel ist es zu verdanken, dass die literarische Qualität des Originaltextes auch für die deutschsprachigen Leser überzeugend zum Ausdruck kommt.

ab 12 Jahren



Tamara Bach · Was vom Sommer übrig ist

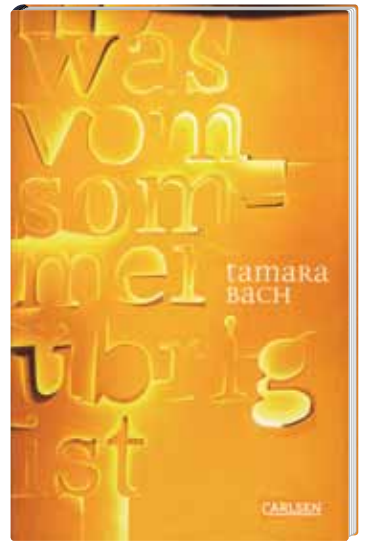
Die Kindheit gilt als Zeit, in der das Wünschen noch geholfen hat. Für Louise und Jana ist diese Zeit jedoch vorbei: Jana wird 13 Jahre alt, ihre Eltern aber vergessen ihren Geburtstag. Die 17-jährige Louise hat ein bitteres Schuljahr hinter sich. Für sie stimmt nichts in diesem Sommer. Abgehängt von ihren Klassenkameraden, plant sie ihren Sommer akribisch durch und nimmt, neben der anstehenden Führerscheinprüfung, verschiedene Ferienjobs in Angriff. Doch ihr gut durchdachter Plan, den Job beim Ampelbäcker und das Zeitungsaustragen so einzurichten, dass sie die Fahrstunden schnell abhaken kann, scheitert in der Praxis kläglich. Hinzu kommt, dass sie ihrer Oma versprochen hat, auf deren kurzatmigen Hund Bonnie aufzupassen. Dann trifft Louise auf Jana, die mitten in diesem heißen Sommer auf einem Stromkasten sitzt und einen kleinen, eingeschweißten Schokokuchen isst.

Beide Mädchen leben im Schatten eines Krankenhauses: Louises Eltern arbeiten dort und versuchen, ihre Dienste so einzuteilen, dass immer einer der beiden zu Hause bei der Tochter ist. Die Dienstzeiten und die daraus resultierende Erschöpfung führen jedoch dazu, dass Louise allein mit meist schlafenden und schweigenden Eltern lebt. Janas Eltern hingegen sprechen sehr wohl. Allerdings vor allem mit Janas Bruder, der in diesem Krankenhaus im Koma liegt – seit jener Sache ... Tom ist das Zentrum allen familiären Handelns. Was geschehen ist, ahnt der Leser, wenn Jana erzählt, wie mühsam mittlerweile ein Supermarktbesuch

mit all den verhaltenen Fragen und getuschelten Vermutungen hinter den Regalreihen ist. Als die beiden Mädchen aufeinandertreffen, löst ihre Begegnung eine Lawine von Wünschen und Träumen aus. Sie gönnen sich zum Beispiel einen gemeinsamen und freien Sommertag und lassen ihren Fantasien freien Lauf. „Und dann wünsche ich mir, dass das nie wieder anders wird. Am liebsten soll die Zeit stehenbleiben, und wenn sie dann doch weitergeht, dann soll alles wieder gut sein, dann soll Tom leben und wach sein und auch wollen.“ Aber Tom stirbt und Jana zieht sich ganz in sich zurück. Das gemeinsam erlebte Glückseligkeit jedoch ermöglicht es Louise, Jana aus ihrer Einsamkeit herauszulocken. Die beiden Mädchen sind einander ein Stück Heil im christlichen Sinn und verweisen damit auf eine literarische Übersetzung von religiöser Verbundenheit und Zugehörigkeit und sind einander Trost. Selten wurde das Motiv des Tröstens und getröstet Werdens so ergreifend erzählt.

Die junge deutsche Autorin Tamara Bach lässt die inneren Stimmen der beiden Mädchen wie zwei Melodien klingen, die ineinander greifen und letztlich zu einer Melodie verschmelzen. Das Gefühl des Verlassenseins als tiefgreifende schmerzliche Erfahrung wird überführt in ein Miteinander, das Einsamkeit aufhebt und Leben wieder in Bewegung bringt.

Das Buch überzeugt in seiner sprachlichen Verdichtung und Reduktion auf das Erleben der beiden Mädchen. Die konsequente



ab 14 Jahren

Einhaltung von zwei Erzählsträngen, der spezifische Rhythmus ihres Sprechens, Einwortsätze und sichtbar gemachte Gedankensprünge verdichten das Erleben von Louise und Jana auf wenige Momente eines Sommers.

Tamara Bach lässt das emotional Unausgesprochene und ermöglicht damit jene Leerstellen, die dem Leser Raum für eigene Gedanken und Empfindungen lassen. Die beiden Mädchen spüren jene Sehnsucht, die an die Emmaus-Geschichte erinnert: Hoffnung auf Bewegung und Wandel. „Und jetzt gehen wir, bis uns was anderes einfällt. Aber erst mal gehen wir.“

Ausschreibung zum Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2015

*Der von der Deutschen
Bischofskonferenz gestiftete
Katholische Kinder- und
Jugendbuchpreis wird für
das Jahr 2015 zum
26. Mal ausgeschrieben.*

Ausgezeichnet werden deutschsprachige Bücher des Produktionsjahres 2014, die beispielhaft und altersgemäß

- religiöse Erfahrungen vermitteln,
- Glaubenswissen erschließen und
- christliche Lebenshaltungen verdeutlichen.

Die ausgezeichneten Werke sollen das Zusammenleben von Gemeinschaften, Religionen und Kulturen fördern. Dabei muss die transzendente und damit religiöse Dimension erkennbar sein. Verlage, Institutionen und Privatpersonen können Erzähl- oder Sachbücher einreichen, die diesen Kriterien entsprechen und für Kinder und Jugendliche geeignet sind (keine Manuskripte).

Der Preis ist mit € 5.000,- dotiert. Er kann geteilt werden und sowohl Autoren als auch Illustratoren und Übersetzer angemessen berücksichtigen. Die Auszeichnung wird nicht vergeben, wenn keine der eingereichten Arbeiten im Sinne der Ausschreibung voll überzeugt. Eine Jury prüft im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz die eingereichten Vorlagen und ermittelt die Preisträger. Die getroffene Entscheidung ist unwiderruflich und erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges. Darüber hinaus legt die Jury eine Empfehlungsliste vor.

Die Preisverleihung ist für das Frühjahr 2015 vorgesehen. Zu nicht ausgezeichneten bzw. von der Jury nicht empfohlenen Büchern werden keine Stellungnahmen abgegeben. Die eingereichten Titel (nur Neuerscheinungen des Jahres 2014) müssen bis zum 1. November 2014 (Bücher, die im November und Dezember 2014 erscheinen, nehmen am Wettbewerb 2016 teil) in **elf Exemplaren** bei folgender Adresse eingegangen sein:

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Geschäftsführung
Katholischer Kinder- und Jugendbuchpreis

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Telefon: 0228 103-244
Telefax: 0228 103-450
E-Mail: gesellschaft@dbk.de



Herausgeber

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
www.dbk.de

